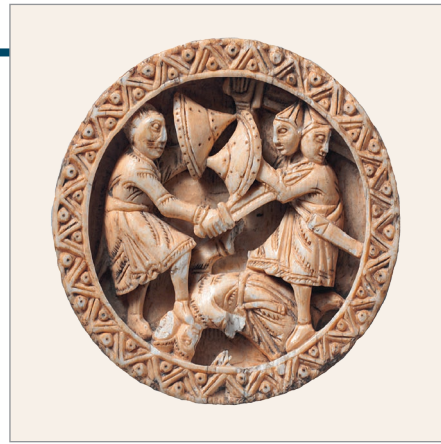








## Editorial Board

Stefan Eichert (Naturhistorisches Museum Wien)

Hubert Emmerig (Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte)

Sabine Felgenhauer-Schmiedt (Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie)

Barbara Hausmair (Universität Innsbruck, Institut für Archäologien)

Elfriede Hannelore Huber (Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie)

Heike Krause (Stadtarchäologie Wien)

Karin Kühtreiber (Wien)

Thomas Kühtreiber (Universität Salzburg, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit)

Manfred Lehner (Universität Graz, Institut für Antike)

Natascha Mehler (Universität Tübingen, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abteilung für Archäologie des Mittelalters)

Katarina Katja Predovnik (University of Ljubljana, Faculty of Arts, Department of Archaeology)

Ronald Risy (Stadtarchäologie St. Pölten)

Gabriele Scharrer-Liška (Universität Wien, VIAS)

Christina Schmid (OÖ Landes-Kultur GmbH, Linz)

Martin Schmid (Universität Klagenfurt, Zentrum für Umweltgeschichte / Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Soziale Ökologie)

Harald Stadler (Universität Innsbruck, Institut für Archäologien)

Kinga Tarcsay (Stadtarchäologie Wien)

Claudia Theune (Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie)

## Mission Statement

Die „Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich“ (im Folgenden „BMÖ“) werden seit 1985 als jährlich erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift von der „Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie“ (ÖGM) herausgegeben. Entsprechend den statutenmäßigen Vereinszielen dient die Zeitschrift der Präsentation und Verbreitung aktueller archäologischer Forschungsergebnisse mit einem zeitlichen Schwerpunkt von der Völkerwanderungszeit bis in das 19. Jahrhundert. Im Sinne der Historischen Archäologie sind die BMÖ auch offen für Forschungen zur zeitgeschichtlichen Archäologie. Auch rein methodologische Arbeiten ohne räumliche oder zeitliche Spezialisierung werden berücksichtigt. Die Zeitschrift ist offen für Beiträge von Autoren aller archäologischen oder verwandten Disziplinen. Den geographischen Rahmen bildet Europa, insbesondere Zentraleuropa mit den Nachbarländern des heutigen Österreichs.

Durch das Publizieren der von der ÖGM veranstalteten, international besetzten Tagungen zu aktuellen Forschungsfragen sind die BMÖ auch ein zentrales Vermittlungsmedium für internationale Forschung zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie im deutschsprachigen Raum. Auf diese Weise sind die Forschungen in Österreich in einen gesamteuropäischen Kontext eingebunden. Darüber hinaus beinhalten die BMÖ Artikel und Buchrezensionen zur Mittelalterarchäologie und Historischen Archäologie sowie verwandten Disziplinen in Österreich und Europa.

Publikationssprachen sind Deutsch und Englisch. Die wissenschaftlichen Beiträge in den BMÖ unterliegen einem Peer-Review-Verfahren durch unabhängige externe Gutachter sowie Gutachter aus dem Kreis des Editorial Boards. Seit 2018 sind die BMÖ bzw. die darin publizierten Artikel in Scopus gelistet und zitiert.

\*\*\*

The „Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich“ (BMÖ/Contributions to Medieval Archaeology in Austria) is the scientific journal of the „Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie“ (ÖGM/Austrian Society for Medieval Archaeology) and has been published annually since 1985. According to the aims of the society as expressed in the statutes, the journal serves the presentation and dissemination of archaeological results with a chronological focus on the period between the migration period and the 19<sup>th</sup> century. As part of its commitment to historical archaeology the BMÖ is also open to research into the archaeology of the recent past. Methodical papers without a specific geographical or temporal focus may also be accepted. The journal is open to contributions to authors from all archaeological or related disciplines. The geographical area dealt with is Europe, with a particular focus on Central Europe, including the countries which border on modern-day Austria.

The publication of the papers from the international conferences on contemporary research questions organised by the ÖGM means that the BMÖ plays an international role in medieval and post-medieval archaeology within the German language area. Austrian researches are thus embedded in a trans-European context. The BMÖ also includes further articles and book reviews on the medieval and historical archaeology of Austria and Europe as well as related areas.

Publication languages are German and English. Articles published in the BMÖ are subject to a peer review procedure carried out by independent external reviewers as well as by members of the Editorial Board. Since 2018 papers published in BMÖ are included and cited in Scopus.



# Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich

## 37 | 2021

---



---

Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie

Wien 2021

Der Druck dieses Bandes wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:  
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht, Abteilung Wissenschaft und Forschung  
Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 8 Gesundheit, Pflege und Wissenschaft, Referat für Wissenschaft und Forschung  
Stadt Wien Kultur, Wissenschafts- und Forschungsförderung  
Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie



FORSCHUNGSGESELLSCHAFT  WIENER STADTARCHÄOLOGIE

Alle Rechte vorbehalten  
© 2021 by Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, Wien

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, 1190 Wien, Franz-Klein-Gasse 1  
<https://www.univie.ac.at/oegm>

ISSN: 1011-0062  
ISBN: 978-3-903192-20-1

Redaktion: Gabriele Scharrer-Liška  
Lektorat: Hans Müller, Gabriele Scharrer-Liška  
Englisches Lektorat und Übersetzungen: Paul Mitchell  
Satz, Layout und Gestaltung: Karin Kühtreiber

Cover Bildnachweise: Oben links: Paul Bayer. – Oben rechts: Metropolitan Museum of Art, New York, Acc. Nr. 1970.324.4. –  
Mitte links: Bundesdenkmalamt, Grabungen Wien 1, St. Stephan 1996, 2000/2001, Foto: Karin Kühtreiber. – Mitte rechts:  
Stephan Karl. – Unten links: Gabriele Gatteringer (Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie). –  
Unten rechts: Andreas Rausch (Wien)

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                                                                                                                                                                     |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Claudia THEUNE und Ines GÖRLICH<br>Ein neuer Grabfund der Spätawarenzeit aus Mistelbach, Niederösterreich . . . . .                                                                                                                                                 | 7   |
| Felix LETTNER, Michael SCHWARZ und Claudia THEUNE<br>Frühmittelalterliche Grabfunde aus Lungitz, Bezirk Perg, Oberösterreich . . . . .                                                                                                                              | 22  |
| Michaela BINDER, Matthias SUDI, Kathrin SIEGL, Klaus LÖCKER, Ralf TOTSCHNIG und Martin FERA<br>Die abgekommene Pfarrkirche St. Stephan in Fischamend Dorf, Niederösterreich (12.–17. Jahrhundert) –<br>Archäologische Ausgrabungen in Kirche und Friedhof . . . . . | 40  |
| Manfred LEHNER<br>Fundmaterial von der Burg Hohenwart (Hochwart) in den Ossiacher Tauern und die Erforschung<br>mittelalterlicher Keramik in Kärnten . . . . .                                                                                                      | 68  |
| Levente HORVÁTH und Iris KOCH<br>Aktuelle Forschungen zur „Primaresburg“ am Franziskanerkogel bei Maria Lankowitz –<br>Ein Zwischenbericht . . . . .                                                                                                                | 86  |
| Bernhard SCHRETTLE, Florian MAUTHNER, Levente HORVÁTH und Johanna KRASCHITZER<br>Archäologie und Baugeschichte der Burg Deutschlandsberg (Steiermark) . . . . .                                                                                                     | 127 |
| Stephan KARL, Levente HORVÁTH, Gabriele WROLLI und Benno ZICKGRAF<br>Die Gartenbastei des Schlosses Seggau – Frühneuzeitliche Wehranlagen . . . . .                                                                                                                 | 149 |
| Brigitte CECHE<br>Bergbauwerkzeug des 16. Jahrhunderts aus einem Stollen am Hohen Sonnblick, Bundesland Salzburg –<br>eine Momentaufnahme bergmännischer Arbeit . . . . .                                                                                           | 204 |
| Karin KÜHTREIBER<br>Die religiösen Medaillen und Anhänger aus den Grabungen im Wiener Stephansdom.<br>Ein Beitrag zur Erforschung frühneuzeitlicher Frömmigkeitspraktiken in Wien . . . . .                                                                         | 228 |
| Alexandra HYLLA und Thomas KÜHTREIBER<br>Mobile Kleinbildsysteme. Überlegungen zur Bildproduktion auf und -rezeption von<br>„handlichen“ Objekten . . . . .                                                                                                         | 279 |
| Buchrezensionen . . . . .                                                                                                                                                                                                                                           | 307 |



# Frühmittelalterliche Grabfunde aus Lungitz, Bezirk Perg, Oberösterreich

Felix LETTNER, Michael SCHWARZ und Claudia THEUNE

## Zusammenfassung

Im Rahmen von Bauarbeiten im Bereich des Bahnhof Lungitz (Bezirk Perg, Oberösterreich) wurden in drei Gräbern vier frühmittelalterliche Bestattungen entdeckt, zwei männliche Individuen, ein weibliches Individuum und eine Kinderbestattung. Die Gräber waren bescheiden ausgestattet, jedoch kann der Fund einer Sichel bei der Bestattung 1 in Grab 2 besonders herausgestellt werden. Sicheln

in frühmittelalterlichen Gräbern sind nicht sehr häufige Funde, die in Gräberfeldern des awarischen Khaganats und später des Großmährischen Reichs jedoch gelegentlich auftreten. Einige Sichel-funde aus dem Gebiet an der Donau im heute österreichischen Raum können als westliche Ausläufer dieses Verbreitungsgebietes interpretiert werden.

**Schlagworte:** Frühmittelalterliche Grabfunde, Lungitz, Oberösterreich, Sichel, Sichelbeigabe

## 1. Einleitung

Der Fundort Lungitz, Katastralgemeinde Bodendorf, politische Gemeinde Katsdorf, Bezirk Perg, Oberösterreich, liegt unweit der Gusen, die in die Donau mündet, in den sogenannten südlichen Mühlviertler Randlagen, welche eine Abstiegszone der Böhmisches Masse des Mühlviertels zu den Donauniederungen darstellt.<sup>1</sup> Im Zuge von Umbauarbeiten am Bahnhof Lungitz (Grundstücksnummer 3043/51) durch die ÖBB wurden Ende 2018 frühmittelalterliche Grabfunde entdeckt. Daraufhin wurden zwischen September und Dezember 2018 durch die Grabungsfirma ARDIS Archäologie Ausgrabungen durchgeführt, bei denen neben zeitgeschichtlichen Funden drei (eventuell vier<sup>2</sup>) frühmittelalterliche Gräber dokumentiert wurden.

Unter anderem befand sich in einem der Gräber eine Sichel. Im Folgenden werden wir die frühmittelalterlichen Grabfunde von Lungitz vorstellen und versuchen, den Sichel-fund zu kontextualisieren.<sup>3</sup>

## 2. Frühmittelalterforschung im Mühlviertel

Im Raum Lungitz sind mehrere Fundstellen bekannt, deren Besiedlungsspuren durch alle prähistorischen und historischen Epochen reichen.<sup>4</sup> Von besonderem Interesse sind für die vorliegende Arbeit frühmittelalterliche Komplexe. Nur etwa vier Kilometer von der hier vorgestellten Fundstelle entfernt befindet sich das Gräberfeld von Gusen, welches mit 186 Gräbern, von denen 125 ausgewertet werden konnten, einen erheblichen Wert für die Frühmittelalterforschung der Region darstellt.<sup>5</sup> Es liegt auf der linken Seite des heutigen Donauverlaufs im Mündungsgebiet der Gusen auf einer 10 bis 15 m aufragenden Granitkuppe mit dem Namen Berglitzl. Seitdem dort 1934 eine Sand- und Schottergrube angelegt wurde, entdeckte man immer wieder menschliche Knochen, die erstmals nach einer Skelettentdeckung 1938 an das oberösterreichische Landesmuseum gemeldet wurden. Allerdings wurde diesen Funden keine Bedeutung beigemessen und so fanden erst zwischen 1964 und 1974 systematische Notgrabungen statt.<sup>6</sup>

Ebenfalls nördlich der Donau befindet sich das Gräberfeld Auhof bei Perg, welches 15 km südöstlich von Lungitz liegt. Dieses wurde, wie auch Gusen, durch Ämilian KLOIBER und Vlasta TOVORNIK vom oberösterreichischen Landesmuseum in den 1960er Jahren erforscht. Leider wurden auch hier durch Feld- und später Planierungsarbeiten zahl-

<sup>1</sup> <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/63252.htm> [Zugriff: 10.04.2020].

<sup>2</sup> Reste eines möglichen weiteren vierten Grabes konnten im Nordprofil des Ausgrabungsbefundes beobachtet werden; Befunde, die auf eine Grabgrube hindeuten, wurden nicht gemacht; der Befund ist nicht auf dem Plan (Abb. 4.) eingezeichnet; vgl. EGGER et al. 2018, D4155.

<sup>3</sup> Diese Arbeit entstand im Zuge des Bachelorseminars der Universität Wien unter der Leitung von Claudia THEUNE. Wir danken herzlich Karsten WINK und seinem Team von der Firma ARDIS GmbH, Innsbruck, für die sehr kollegiale Zusammenarbeit und die Überlassung des Materials für die vorliegende Publikation. Für Hinweise danken wir herzlich Barbara HAUSMAIR (Universität Innsbruck, Institut für Archäologien).

<sup>4</sup> GRÖMER 1997, 8.

<sup>5</sup> TOVORNIK 1985, 192.

<sup>6</sup> TOVORNIK 1985, 166–167.



Abb. 1 Fundorte mit frühmittelalterlichen Grabfunden: Lungitz, Auhof bei Perg und Gusen im heutigen Oberösterreich.

reiche Gräber zerstört.<sup>7</sup> Von 2000 bis 2002 wurden nördlich von Lungitz im ca. 4,5 km entfernten Klendorf in der Gemeinde Engerwitzdorf vier Hügelgräber archäologisch untersucht, nachdem bereits in den Jahrzehnten zuvor Artefakte zum Vorschein kamen, die in das 8. Jahrhundert datieren und als slawenzeitlich angesprochen wurden.<sup>8</sup> Diese drei Fundorte stellen die nächstgelegenen, wissenschaftlich untersuchten Gräberfelder nördlich der Donau dar (Abb. 1). Zu Vergleichszwecken werden in dieser Arbeit zudem andere Gräberfelder im oberen Donauraum herangezogen.<sup>9</sup>

### 3. Bestattungsplatz, Grabbau, Bestattungen und osteologische Auswertung

#### 3.1 Bestattungsplatz und Grabbau

Bei dem Bestattungsplatz handelt es sich um drei parallel angelegte Grabgruben mit annähernder West-Ost Orientierung im Bereich des Bahnhofs Lungitz (Abb. 2–4). Grab 1, eine Einzelbestattung befindet sich im Norden,

Grab 2 liegt im Süden der kleinen Grabgruppe, hier wurden Überreste von zwei Toten (Individuum 1 und Individuum 2) geborgen. Grab 3, wiederum ein Einzelgrab, ist dazwischen positioniert.<sup>10</sup> Der Bestattete in Grab 1 wies eine komplette Dislozierung der Körperteile auf. Individuum 1 in Grab 2 wurde in gestreckter Rückenlage bestattet. Von Individuum 2 in Grab 2 konnten nur Schädelfragmente am Südprofil der Grabgrube geborgen werden. Da bei Ankunft der Archäologinnen und Archäologen die Skelette schon mehr oder weniger frei lagen, kann heute nicht mehr gesagt werden, ob es sich um eine Doppelbestattung, eine Mehrfach- oder eine Nachbestattung handelt. Das Skelett aus Grab 3 in der mittleren Grabgrube zeigt ebenfalls eine Dislozierung der Körperteile auf.<sup>11</sup>

Aufgrund der Ausgrabungssituation kann nur wenig über den Grabbau gesagt werden, so konnten auch keine eindeutigen Befunde, die auf eine Beraubung hindeuten, dokumentiert werden. Laut Ausgrabungsbericht ist

<sup>7</sup> TOVORNIK 1986, 413–414.

<sup>8</sup> RUPRECHTSBERGER 2003, 86–87.

<sup>9</sup> Eine jüngste Zusammenstellung und Vorstellung etlicher Gräberfelder in Oberösterreich findet sich bei LESKOVAR 2016, siehe insbesondere RUSS 2016; HAUSMAIR 2016. Siehe auch BENINGER/KLOIBER 1962.

<sup>10</sup> Die Einzelbestattungen wurden in Blöcken geborgen und an der Universität Wien im Rahmen der Lehrveranstaltung „Osteologische Präparierübungen makroskopische Untersuchungsmethoden“ an der Universität Wien im Wintersemester 2018/19 unter Anleitung von Maria TESCHLER-NICOLA und Kirsten MANDL freigelegt und ausgewertet; vgl. CENKER et al. 2019. Die Bestimmungen erfolgten nach STECKEL et al. 2006; FEREMBACH et al. 1979; BROOKS/SUCHEY 1990; BUCKBERRY/CHAMBERLAIN 2002; MILES 1963; MILES 2001; STLOUKAL/HANÁKOVÁ 1978; SZILVASSY 1978; TODD 1920; ÜBELAKER 1979.

<sup>11</sup> EGGER et al. 2018, D4151–4157.



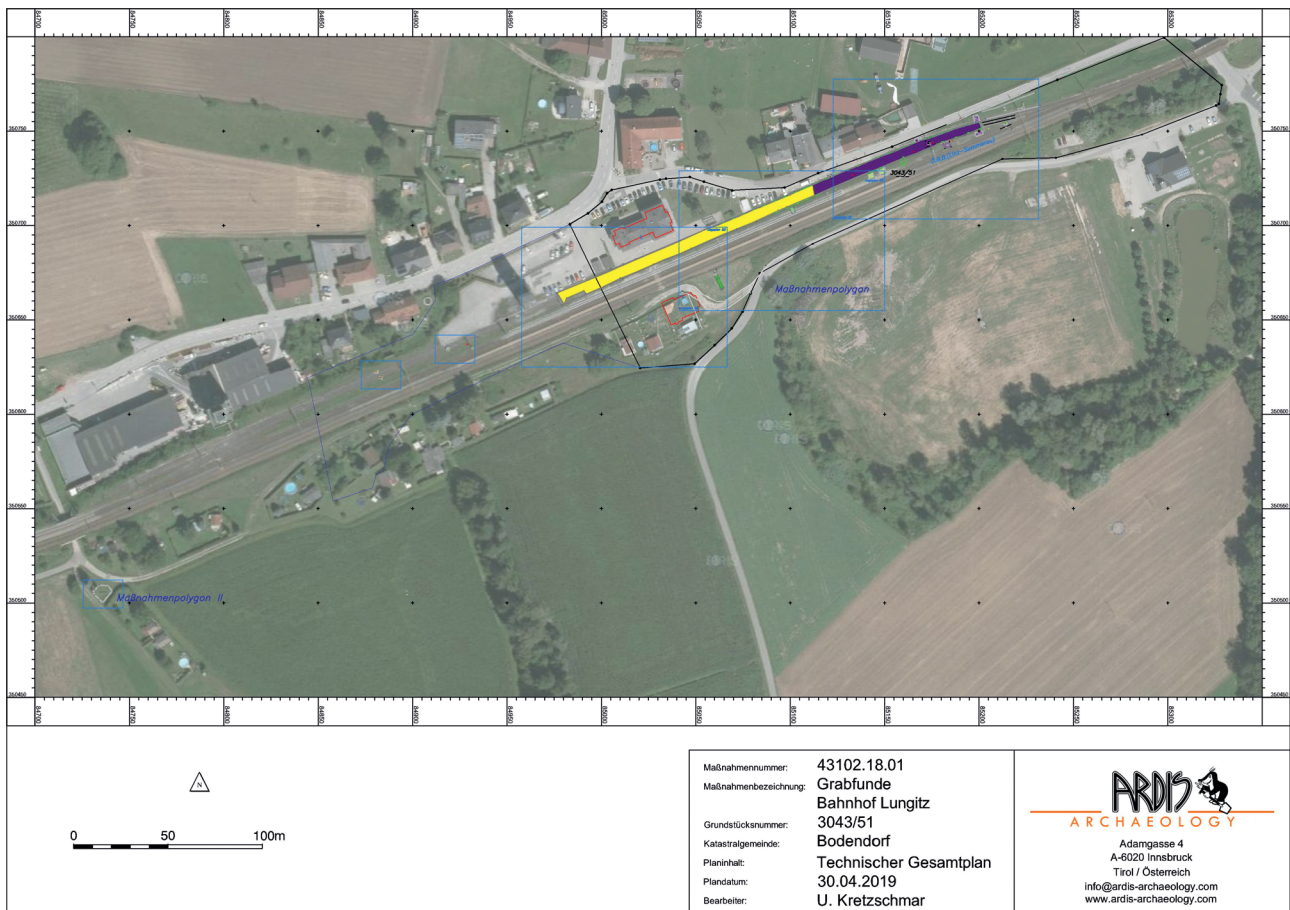


Abb. 2 Lungitz. Der Fundplatz im Bahnhofsbereich, rot markiert ist die Fundstelle der frühmittelalterlichen Gräber.

die Dislozierung der Körperteile, die bei Grab 1 zu beobachten ist, auf ein organisches Behältnis zurückzuführen, welches jedoch heute vollständig zersetzt ist. Am naheliegendsten wäre hierbei ein Holzsarg.<sup>12</sup> Aufgrund der anatomisch richtigen Lage der meisten Knochen in Grab 2 ist davon auszugehen, dass in diesem Fall die Bestattung ohne Sarg erfolgte.<sup>13</sup>

An der Grabsohle von Grab 3 befanden sich Reste von Holzbrettern. Diese könnten die Überreste einer Holzbrettkonstruktion darstellen, wobei aufgrund der Dislozierung der Körperteile auch hier ein Sarg vermutet werden kann. Eine Unterkonstruktion, ähnlich einem Totenbrett, würde ebenfalls eine Möglichkeit darstellen, wenn man andere Gründe für die Dislozierung in Betracht ziehen möchte.<sup>14</sup>

### 3.2 Bestattungen, Orientierung und Körperhaltung

Die Toten wurden in gestreckter Rückenlage in die Gräber gelegt, der Kopf befand sich hierbei im Westen mit Blickrichtung nach Osten (Abb. 3 und 4). Eine solche Grablage ist im Frankenreich der Merowinger- und Karolin-

gerzeit üblich. In Oberösterreich lässt sich eine kohärente West-Ost-Ausrichtung vor allem in Körpergräberfeldern des Zentralraums des späten 6. und 7. Jahrhunderts, wie in Schwanenstadt<sup>15</sup> und in Rudelsdorf<sup>16</sup> beobachten, während sich in den Körpergräberfeldern des 8./9. Jahrhunderts im südlichen Mühlviertel und dem östlichen und südöstlichen Oberösterreich ein eher gemischtes Bild zeigt. In Gusen-Berglitzl<sup>17</sup> tendiert ein Großteil der Gräber zu West-Ost-Orientierung, während in Auhof-Perg<sup>18</sup>, Steyr-Gleink<sup>19</sup> oder Micheldorf-Kremsdorf<sup>20</sup> auch Orientierungen zu beobachten sind, deren Achse sich deutlich nach Süden oder Norden verschiebt. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich auch in den bairischen Siedlungsgebieten und in dem angrenzenden awarischen Khaganat östlich der Enns. In diesem Bereich wird in der Spätawarenzeit die Nordwest-Südost-Orientierung charakteristisch, West-Ost orientierte Bestattungen existieren allerdings weiter. In der älteren Forschung wurde die West-Ost-Orientierung gerne mit der Christianisierung in Verbindung gebracht. Diese Verbindung kann allerdings nicht zwingend herge-

<sup>12</sup> EGGER et al. 2018, D4151; vgl. auch DUDAY 2009.

<sup>13</sup> EGGER et al. 2018, D4154.

<sup>14</sup> EGGER et al. 2018, D4155–D4157.

<sup>15</sup> TOVORNIK 2002.

<sup>16</sup> CSAR 2002.

<sup>17</sup> TOVORNIK 1985.

<sup>18</sup> TOVORNIK 1985.

<sup>19</sup> RUSS 2016.

<sup>20</sup> HAUSMAIR 2016.





Abb. 3 Lungitz. Gräber 1–3 mit vier Bestattungen, von links nach rechts: Grab 2, Grab 3, Grab 1.

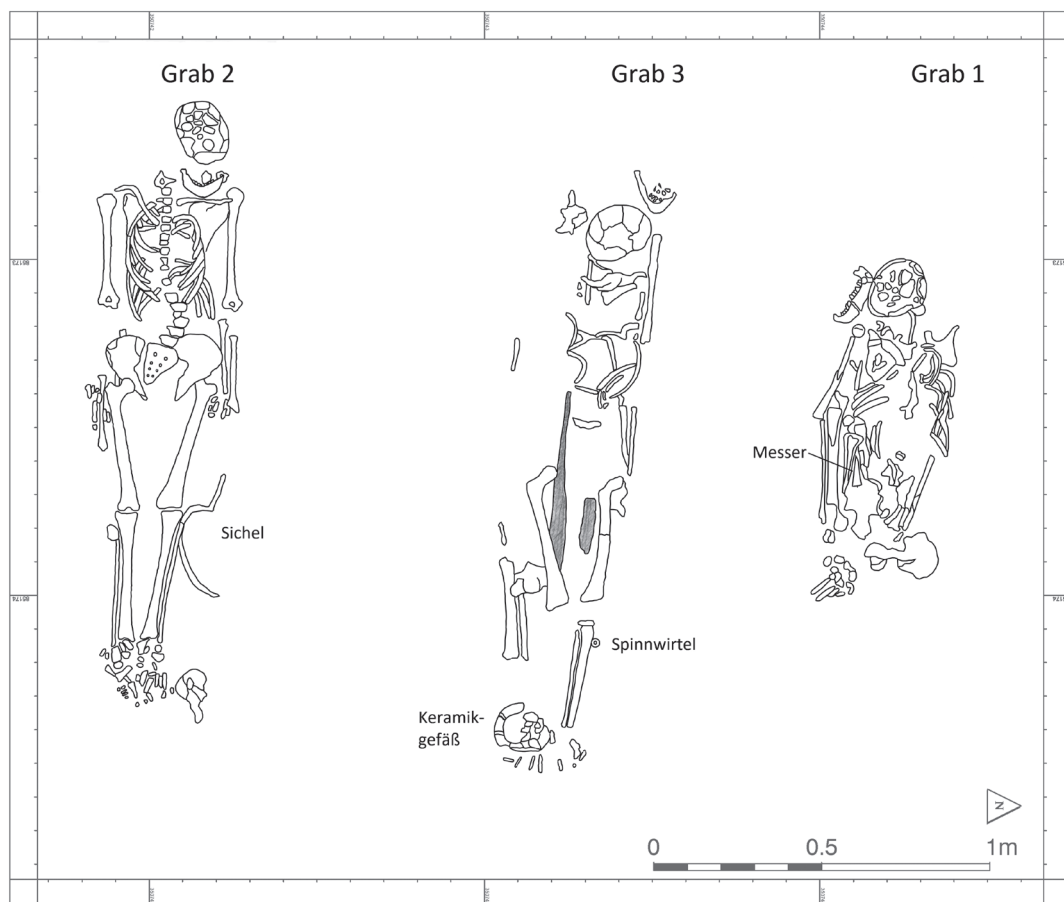


Abb. 4 Lungitz. Gräber 1–3 mit vier Bestattungen und Angabe der Funde; grau schattiert bei Grab 3 sind die möglichen Reste eines Sarges.

stellt und sicherlich nicht mehr in dieser Weise generell postuliert werden.<sup>21</sup> Vielmehr sind regionale Unterschiede zu beachten; für die Entwicklungen im Westen, dem eher bairischen Kulturbereich, ist ein Kontakt mit dem über die spätantike Zeit hinaus existierenden Christentum anzunehmen;<sup>22</sup> weiter im Osten, der Awaria oder dem slawischen Kulturbereich, ist möglicherweise eine allgemeine Anpassung an Einflüsse aus dem westlich, fränkisch geprägtem Raum zu konstatieren.

Das Skelett in Grab 1 weist eine komplette Dislozierung auf, die Skeletteile liegen dicht beieinander. Der in Kopfrichtung liegende rechte Oberschenkelknochen ist eventuell ein Anzeiger für angewinkelte Beine, bei der Zersetzung des Sehnenverbands könnte dann zumindest das rechte Bein nach Westen gekippt sein. Auffallend ist in diesem Zusammenhang der verlorengegangene Kontakt des Oberschenkelknochens mit der Hüftpfanne. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands des Skeletts kann nicht restlos geklärt werden, ob die Körperhaltung als Hockerlage bezeichnet werden kann.

Die Hockerlage war zu dieser Zeit zwar die Ausnahme, doch finden sich durchaus Beispiele dafür in Gräberfeldern im oberen Donaubereich. Aus Thunau liegt eine Bestattung (Bestattung 137) vor, die als linksseitiger Hocker angesprochen werden kann. Das Skelett der Bestattung 198 lag zwar auf dem Rücken, besaß allerdings angewinkelte Beine, Bestattung 88 hatte ebenfalls ein angewinkeltes Bein. Bei allen dreien handelt es sich um weibliche Individuen.<sup>23</sup> Eine solche Rückenlage mit angehockten Beinen fand man auch im Frauengrab 108 in Gusen. Vlasta TOVORNIK mutmaßte hier darüber, dass die Beine hochgestellt wurden und durch den Erddruck der Schachtverfüllung nach links umgefallen sind. Der verlorengegangene Kontakt mit der Hüftpfanne könnte als Anzeichen für diese Erklärung dienen.<sup>24</sup> Bestattung 82 in Auhof bei Perg wurde offenbar auch mit hochgestellten Knien bestattet. Als Ursache wurde der zu kurze Bestattungsraum genannt.<sup>25</sup> Ein weiterer Grund für aufgestellte Knie könnte auch eine rasche Bestattung des Verstorbenen, welcher sich noch in der Totenstarre befand, darstellen.<sup>26</sup> Der fragmentarische Erhaltungszustand des Kopfes und frische Bruchkanten werden von den Ausgräbern auf „mechanische Mittel“ zurückgeführt, welche während Bauarbeiten Füllerde aus dem Grab entfernt hatten.<sup>27</sup> Durch die unterschiedliche Kopflage und die geringe Referenzgruppe von Lungitz kann keine reguläre Lage beobachtet werden. Umgekippte Köpfe könnten als bewusste Grablage gedeutet werden oder aber auf taphonomische Prozesse und die Zersetzung des Körpers etwa in einem Sarg hinweisen.<sup>28</sup>

### 3.3 Osteologische Auswertung

Die Skelette wurden osteologisch ausgewertet, die Ergebnisse werden an dieser Stelle zusammengefasst.<sup>29</sup>

#### Grab 1

In Grab 1 lag ein männliches Individuum, welches im Alter zwischen 40 und 50 Jahren verstorben ist. Es wurde aufgrund von Schädelmerkmalen, Ausprägungen des Unterkiefers, des Beckens und der Langknochen als maskulin eingestuft. Die Altersbestimmung erfolgte aufgrund des Zahnbefunds, des Schädels und der Wirbelgelenke. Etwaige Pathologien konnten nicht eindeutig erkannt werden, doch Spuren am Schädeldach deuten auf eine Entzündung hin.

#### Grab 2/Individuum 1

Auch bei Bestattung 1 in Grab 2 handelt es sich um ein männliches Individuum, das im Alter zwischen 20 und 30 Jahren bestattet wurde. Zur Geschlechtsbestimmung wurden Unterkiefer und Schädel herangezogen. Die Altersbestimmung erfolgte mittels der Langknochen, dem Zahnbefund und der Ossifikation der Schädelnähte. An dem linken Unterschenkel lässt sich eine rote Verfärbung erkennen, welche höchstwahrscheinlich von der oxidierten Eisensichel, welche als Beigabe ins Grab gelangte, stammt. Dunkle Verfärbungen im Bereich des Stirnbeins und Absplitterungen des Schädeldachs sind wohl bereits intravital geschehen.

#### Grab 2/Individuum 2

Von der zweiten Bestattung aus Grab 2 konnten lediglich Fragmente des Schädels geborgen werden. Aufgrund des Fehlens des postcranialen Skeletts kann zu dem Geschlecht keine Aussage getroffen werden. Auf Grundlage des Zahnbefunds wird das Alter auf 8 bis 9 Jahren bestimmt.

#### Grab 3

In Grab 3 lag ein 30 bis 50 Jahre altes, weibliches Individuum. Zur Altersbestimmung wurden der Schädel und der Unterkiefer genutzt sowie der Zahnbefund und Merkmale der Röhrenknochen. Eine beginnende Verdickung der Schädelkalotte im Bereich des Stirnbeins zur Innenseite ist zu beobachten. Eine solche Pathologie tritt überwiegend bei Frauen auf.<sup>30</sup>

<sup>21</sup> BREIBERT/SZAMEIT 2008, 135.

<sup>22</sup> FEHR 2008.

<sup>23</sup> NOWOTNY 2018, 42.

<sup>24</sup> TOVORNIK 1985, 189.

<sup>25</sup> TOVORNIK 1986, 429.

<sup>26</sup> HANULIAK 2004, 246.

<sup>27</sup> EGGER et al. 2018, D4152.

<sup>28</sup> HANULIAK 2004, 245; siehe auch DUDAY 2009.

<sup>29</sup> CENKER et al. 2019.

<sup>30</sup> CENKER et al. 2019, 8.

## Grab 4

Bei einer möglichen Bestattung in Grab 4 handelt es sich vermutlich um ein adultes Individuum. Lediglich Teile des Schädels und des Unterkiefers und Bruchstücke der rechten Elle sind erhalten. Das Geschlecht konnte aufgrund der starken Fragmentierung nicht bestimmt werden.

## 4. Die Funde

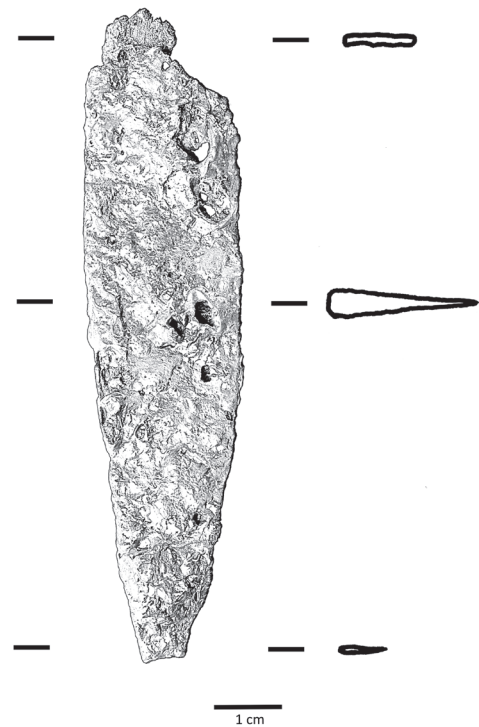
In diesem Kapitel werden die frühmittelalterlichen Funde aus den Gräbern von Lungitz diskutiert. In Grab 1 befand sich lediglich ein Messer (**Abb. 4** und **5**). Bei Individuum 1 in Grab 2 lag eine Sichel (**Abb. 4**, **6** und **7**). Die Frau aus Grab 3 wurde mit einer Perlenkette, einem Spinnwirtel und einem Keramiktopf (**Abb. 4** und **8–10**) bestattet. Wenige Keramikfragmente lagen bei den Skelettresten der möglichen vierten Bestattung (**Abb. 11**).

### 4.1. Messer

Eine stark korrodierte Messerklinge aus Eisen mit einer Länge von 10 cm (**Abb. 5**) wurde in Grab 1 gefunden, wobei die ursprüngliche Lage aufgrund der starken Dislozierung der Knochen schwer erkennbar ist. Es handelt sich vermutlich um ein Griffängelmesser, wobei von der Griffangel nur noch ein kleiner Rest vorhanden ist. Die Spitze der Messerklinge war nach Westen Richtung Schädel orientiert. Sie lag westlich des Beckens und nördlich des Schienbeins, durch die Dislozierung also auf Höhe des Unterarms und des Oberschenkelknochens. Daher liegt die Annahme nahe, dass das Messer ursprünglich an der rechten Hüftseite mitgegeben wurde.

Messer sind als Beigabe an kein bestimmtes Geschlecht, Alter oder Status gebunden. Es ist anzunehmen, dass diese respektive die Messerscheide an der Kleidung beziehungsweise Kleidungsaccessoires, wie Gürtel oder Gürtelhänge befestigt, gewesen waren, man also davon ausgehen kann, dass der Tote in Kleidung bestattet wurde.

In den Gräberfeldern Gusen, Auhof bei Perg, Sierninghofen und Pottenbrunn stellen Griffängelmesser die häufigste Grabbeigabe dar und fanden sich in circa der Hälfte aller Männer-, Frauen- und Kindergräber.<sup>31</sup> In vergleichbaren Gräberfeldern lagen Messer meist an der linken Körperseite im Beckenbereich. So schreibt Irene PETSCHKO von einer „zu dieser Zeit gängigen Tragweise des Messers an der linken Seite“ und nennt hierzu die praktische Erreichbarkeit für Rechtshänder.<sup>32</sup> Zu der Lage an der linken Hüftseite verweist Milan HANULIAK ebenfalls auf die Funktionalität, da die rechte Seite bei Rechtshändern aktiver bewegt wird und ein Messer zu Verletzungen führen könnte.<sup>33</sup> Dass die Messer als Gebrauchsgeräte dienten,



**Abb. 5** Lungitz, Grab 1. Messer.

lässt sich aufgrund der abgenützten oder nachgeschliffenen Stücke argumentieren. Auch in Gusen wurde die linke Hüftseite bevorzugt, während die rechte Hüftseite seltener und ausschließlich bei Männergräbern als Niederlegungs-ort diente.<sup>34</sup> In Auhof bei Perg wurde etwa ein Drittel aller Personen mit Messer bestattet, wobei es auch hier meist an der linken Hüftseite lag, eine Positionierung an der rechten Seite allerdings auch möglich war (Gräber 46, 79, 93, 107).<sup>35</sup> In Sierninghofen zeigt sich eine ähnliche Situation. Hier wurden die meisten Individuen mit einem Messer an der linken Hüftseite bestattet. Lediglich einem Individuum, bei dem sich eine Spatha an der linken Hüftseite fand, wurde ein Messer an der rechten Hüftseite mitgegeben.<sup>36</sup> In dem karolingerzeitlichen Gräberfeld von Pottenbrunn wurde das Messer in 58 der 74 Fälle auf der linken Seite deponiert und in neun Fällen auf der rechten Seite.<sup>37</sup>

An Messerfunden in Gusen ist am häufigsten eine Klingengänge von 10 bis 20 cm zu beobachten. Die Klingen unter 10 cm sind durch lange Nutzung, Bruch und Nachschleifen verkürzt.<sup>38</sup> Die Durchschnittslänge unfragmentierter Messer in Pottenbrunn beträgt 12,8 cm.<sup>39</sup>

Zu der auffallenden Orientierung des Messers Richtung Schädel mag die allgemeine Dislozierung des Skeletts als Erklärung dienen. Beispielsweise könnte das Messer gemeinsam mit dem Oberschenkel in diese Position gekom-

<sup>31</sup> TOVORNIK 1985, 198.

<sup>32</sup> PETSCHKO 2013, 104.

<sup>33</sup> HANULIAK 2004, 248.

<sup>34</sup> TOVORNIK 1985, 198.

<sup>35</sup> TOVORNIK 1986, 432–434.

<sup>36</sup> TOVORNIK 1978, 138.

<sup>37</sup> PETSCHKO 2013, 104.

<sup>38</sup> TOVORNIK 1985, 198–199.

<sup>39</sup> PETSCHKO 2013, 105.



men sein. Andererseits gibt es vereinzelt Beispiele für eine solche Orientierung, wie etwa im Grab 14 des Gräberfelds Sierninghofen<sup>40</sup> oder in den Gräbern 79 und 151 des Gräberfelds Gusen, wobei ersteres Objekt sich in der Fußgegend mit einer Nahrungsmittelbeigabe befand und zweiteres laut Vlasta TOVORNIK vermutlich sekundär bewegt wurde.<sup>41</sup> Im Gräberfeld von Pottenbrunn gibt es zehn Gräber mit kopfwärts liegenden Messern, welche ausnahmslos links von dem Bestatteten oder auf der linken Körperhälfte lagen.<sup>42</sup>

Im awarischen Einflussgebiet ist das Messer die häufigste Beigabenart. In Kärnten beginnt die Messerbeigabe ab etwa 700 n. Chr. und nimmt im 9. Jahrhundert stark ab. Stefan EICHERT führt die Christianisierung und „Karolingisierung“ des Ostalpenraums als Begründung an. Zwei Faktoren, die auch die Region um Lungitz betroffen haben könnten.<sup>43</sup>

## 4.2. Sichel

Eine Sichel (**Abb. 6** und **7**), die heute stark fragmentiert ist, wurde in Grab 2 von Lungitz beim linken Schienbein des Bestatteten aufgefunden. Dabei handelt es sich um ein geschmiedetes Werkzeug aus Eisen. Sie lässt sich der Grundform „ausbalancierte Bogensichel“ zuordnen und weist eine Länge von 35 cm und eine Breite von 2 cm auf.

Irene PETSCHKO spricht in Bezug auf Bestattungen mit Sichelbeigabe im Raum der oberen Donau von einer seltenen Erscheinung.<sup>44</sup> Sie kommen zwar in mehreren spätawarenzeitlichen Gräberfeldern vor, dort aber jeweils in kaum mehr als zwei Bestattungen.<sup>45</sup> Obwohl Sichel vor allem aus Körpergräbern bekannt sind, waren sie nicht auf diesen Grabtyp beschränkt. So fanden sich Exemplare zum Beispiel auch in einem Brandschüttungsgrab von Razdelna im Nordosten von Bulgarien und im Hügelgrab mit Brandschüttung in Bojkovice im Südosten der Tschechischen Republik.<sup>46</sup> Sichel kommen in vergleichsweise reich ausgestatteten Gräbern vor, wie die Arbeit von Karin REICHENBACH zumindest für die Slowakei nahelegt.<sup>47</sup>

Die erhöhte Anzahl von ausbalancierten Bogensicheln, wie jener in Lungitz, wird mit der Ausbreitung der römischen Agrarwirtschaft in Verbindung gebracht. Sie soll die Verwendung dieser Form erhöht bzw. in manchen Gebieten überhaupt erst als Alternative zur bis dahin gebräuchlichen Hakensichel etabliert haben. Bei den ausbalancierten Sichel ist der Griff auf den Schwerpunkt des Sichelblattes ausgerichtet und ermöglicht so eine wesentlich leichtere Führung des Werkzeugs als bei den Hakensicheln. Diese Eigenschaft mag der entscheidende Grund dafür gewe-

sen sein, dass die Hakensichel im frühen Mittelalter kaum noch vorkommt.<sup>48</sup>

Bogensicheln mit gezählter Schneide scheinen im Frühmittelalter eine sehr wichtige Rolle gespielt zu haben, solche Exemplare tauchen aber auch in kaiserzeitlichen Darstellungen und in der antiken Fundlandschaft auf. Solche Sichel eignen sich gut für die Mittelschnittmethode. Bei dieser Technik werden einige Getreidehalme mit einer Hand gegriffen, um sie dann durch eine zuerst schlagende, dann reißende Bewegung der Sichel in der anderen Hand etwa in der Mitte des Halms abzutrennen. Für das Ernten des Getreides ist diese Herangehensweise effizienter als die Tiefschnittmethode, bei der in einem zweiten Arbeitsschritt die Halme abgeschnitten werden müssen. Andererseits wäre das Stroh, das man quasi auf dem Feld stehen lässt, nützlich für die Viehwirtschaft, die im frühmittelalterlichen Europa eine wichtige Ergänzung zum Ackerbau darstellte.<sup>49</sup> Die Anwendung der Mittelschnittmethode in der Spätantike sieht Joachim HENNING durch einen Kästchenbeschriftung aus Fenékpuzsta (Ungarn), der den Sommer als Schnitter darstellen soll, bestätigt. Weiters bezeichnet er Sichel mit möglichst gleichmäßig geschwungener, unmittelbar an der Griffangel ansetzender Schneide als besonders geeignet für die kreisende Arbeitsbewegung des Mittelschnitts.<sup>50</sup> Sichel ohne gezählte Schneide müssen gut geschliffen werden, um brauchbar für die Getreideernte zu sein.<sup>51</sup>

Bezüglich eines zeitlichen und räumlichen Vergleichs sollen insgesamt 61 Bestattungen aus 42 verschiedenen Gräberfeldern näher betrachtet werden (**Abb. 14**; Anhang). Da bei vielen Stücken keine vollständigen Angaben hinsichtlich einer anthropologischen Geschlechtsbestimmung vorhanden sind, werden für die verschiedenen Untersuchungen nur jene Exemplare beachtet, bei denen diesbezüglich verlässliche Informationen vorliegen.

Die größte Konzentration von Bestattungen mit Sichel besteht laut den Ergebnissen dieser Untersuchung im Südosten der Tschechischen Republik. Skalica<sup>52</sup> im Nordwesten der Slowakei und Zistersdorf<sup>53</sup> im Nordosten von Niederösterreich lassen sich dieser Ballung zurechnen. Die Gräber von Tulln<sup>54</sup>, Mautern<sup>55</sup> und Pottenbrunn könnten eventuell als Bestandteil dieser Konzentration betrachtet werden. Ein weiteres Gebiet mit erhöhter Konzentration von Sichelgräbern ist der Raum um Jena in Thüringen. Vereinzelt Funde stammen aus Regionen südlich beziehungsweise südöstlich dieser beiden Cluster: Zwei Bestattungen im südlichen Kroatien, eines im Norden Serbiens und eines in Bulgarien nahe der Schwarzmeerküste. Weiters finden sich vereinzelt Gräber, die sich keinem Ballungsraum zuordnen lassen in Deutschland,

<sup>40</sup> TOVORNIK 1978, 132–134.

<sup>41</sup> TOVORNIK 1985, 198.

<sup>42</sup> PETSCHKO 2013, 100–104.

<sup>43</sup> EICHERT 2010, 135–137.

<sup>44</sup> PETSCHKO 2013, 113; vgl. auch Anhang; Abb. 11.

<sup>45</sup> FRIESINGER 1971, 219.

<sup>46</sup> HENNING 1987, 116, 144.

<sup>47</sup> REICHENBACH 2004, 5.

<sup>48</sup> HENNING 1987, 87–88.

<sup>49</sup> CERMEN et al. 2008, 146.

<sup>50</sup> HENNING 1987, 89–90.

<sup>51</sup> ETZELSDORFER et al. 2013, 122.

<sup>52</sup> BUDINSKÝ-KRÍČKA 1959, 64–66.

<sup>53</sup> PETSCHKO 2013, 113.

<sup>54</sup> MEYERS 1969, 64.

<sup>55</sup> PETSCHKO 2013, 113.



Abb. 6 Lungitz, Grab 2, Bestattung 1. Sichel.



Abb. 7 Lungitz, Grab 2, Bestattung 1. Sichel.

Österreich, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Ungarn (siehe Anhang). Im größeren Cluster wurden in Zelovce zwölf Sichel gefunden, wobei es sich dabei auch um ein sehr großes Gräberfeld mit 870 Bestattungen handelt.<sup>56</sup> In Dolní Dunajovice, Grab 6, wurden sogar zwei Sichel bei der Bestattung b gefunden. Das Grab war zusätzlich noch mit zwei Gürtelschnallen, insgesamt 35 Beschlägen, vier Nebenriemenzungen, zwei Paar Ohrgehänge und einem wellenbandverzierten Topf sehr reich ausgestattet beziehungsweise teilweise liegt die Ausstattung in doppelter Ausführung vor.<sup>57</sup>

Die Ergebnisse legen nahe, dass Sichel vor allem Erwachsenen mit ins Grab gegeben wurden. In der Literatur

waren zu 21 Bestattungen Angaben zum Alter vorhanden. Davon waren nur zwei Individuen als Kinder ausgewiesen.

Ralph PÖLLATH meint, Sichel wären zwar nicht spezifische Beigaben für ein Geschlecht, sie würden aber hauptsächlich Frauen mitgegeben.<sup>58</sup> Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen ein anderes Bild: Von den 21 Gräbern, bei denen eine eindeutige Geschlechtszuordnung möglich war, waren zwölf mit männlichen und neun von weiblichen Individuen belegt.

Von den 61 Gräbern der Untersuchung sind zu 48 verlässliche Angaben zu den weiteren Mitfunden vorhanden: sieben der 48 Gräber mit Sichel beinhalteten außerdem Waffen (14,6%). Die Bestattung von Marchtrenk ist dabei die einzige mit Schildbuckel – in den anderen Sichelgräbern mit Waffen wurden nur Angriffswaffen gefunden. In 17 Bestattungen (35,4%) wurde Schmuck geborgen.

<sup>56</sup> ČILINSKÁ 1973.

<sup>57</sup> SCHMID 2015, 154; KLANICA 1972, 11–13 (In Grab 6 befanden sich zwei Individuen, die beiden Sichel lagen bei Individuum b; es erfolgt keine genaue Zuordnung aller Gürtelbestandteile bzw. der Ohringe zu einem der beiden Individuen).

<sup>58</sup> PÖLLATH 2002, 150.



Häufig wurde die Sichel in der Gürtelgegend gefunden. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass diese Werkzeuge an Gürteln befestigt waren und auch so ins Grab mitgegeben wurden. Dabei müsste man sich allerdings die Frage stellen, wie man die Ernteschnittgeräte am Gürtel trug, ohne sich dabei selbst zu verletzen. Die Verwendung von eigenen Scheiden für Sicheln ist zwar bekannt, aber für das Frühmittelalter nicht nachgewiesen.<sup>59</sup>

In Lungitz wurden neben der Sichel bei Individuum 1 aus Grab 2 keine weiteren Funde geborgen. Damit ist das Grab, im Vergleich zu anderen Gräbern mit Sicheln, bescheidener ausgestattet. Karin REICHENBACH geht bei einem Drittel der von ihr untersuchten awarenzeitlichen Gräber mit Sicheln davon aus, dass die Bestatteten eine hohe soziale Stellung genossen.<sup>60</sup> Auch unsere Untersuchungsergebnisse zeigen ein ähnliches Bild: 50% der betrachteten Bestattungen beinhalteten entweder Waffen oder Schmuck. Die restlichen Gräber enthielten neben der Sichel meist noch weitere Beigaben. Vor allem Messer und – oft gut gebrannte – Keramik wurden in diesem Zusammenhang häufig gefunden. Eine der reichsten Bestattungen mit Sichel ist Grab 2 aus dem Hügelgrab 8 von Skalica. Es beinhaltete sechs vergoldete Ohrringe, einen kugeligen Bronzeknopf mit Öse, ein kugeliges Bronzeanhängsel, 30 Glasperlen, zwei Eisenmesser, vier bronzene Fingerringe und Geflügelknochen.<sup>61</sup>

Der überregionale Vergleich deutet laut PETSCHKO darauf hin, dass es sich bei den Sichelbeigaben im Raum der oberen Donau um westliche Ausläufer einer Bestattungssitte handelt, die vom Gebiet des awarischen Khaganats und später des Großmährischen Reichs ausgeht.<sup>62</sup> Damit fügt sich der Fund in Lungitz in das Bild ein. Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass in den Gräberfeldern von Gallneukirchen<sup>63</sup> und Marchtrenk<sup>64</sup> – beide in der Nähe von Lungitz – je eine Sichel gefunden wurde, also auch hier gegebenenfalls eine kleine Konzentration vorliegt.

Die Interpretation von Sicheln als Bestandteil von Krieger- und Reiterausrüstung wird vor allem in älterer Literatur genannt. Begründet ist diese Annahme auf die Tatsache, dass Gräber mit Sicheln häufig auch Waffen beinhalteten.<sup>65</sup>

Erwähnt werden Sicheln als Waffe zum Beispiel von Saxo Grammaticus in einem Bericht über eine Belagerung einer slawischen Burg durch ein dänisches Heer 1171: „Und fast hatte die Brücke schon die Insel erreicht, als die Feinde, teils auf ihre Kunst, teils auf ihre Kraft vertrauend, mit einer ganz neuen Kampfesart den Kampf noch steigerten. Sie streckten nämlich Sicheln, die an Lanzenschäften befestigt waren, von dem Turme her nach den Schilden der Unseren aus und entrissen diese, indem sie scharf

anzogen, den Kämpfern. Manchmal, wenn diese Stand zu halten suchten, rissen sie dieselben mit einem heftigen Ruck von der Brücke und zwangen sie, ins Wasser zu springen.“<sup>66</sup>

Fraglich ist jedoch, ob diese eher improvisiert anmutende Kampfweise als repräsentativ genug gilt, um eine Interpretation der Sicheln in Gräbern als Waffe plausibel zu machen. Der Umstand, dass Sicheln oft in sogenannten Kriegergräbern gefunden werden, bedeutet nicht unbedingt, dass diese Erntegeräte zwingend mit der Ausrüstung von Kriegern in direktem Zusammenhang stehen müssen. Weiters gilt es zu diskutieren, ob der Anteil der Sichelgräber, in denen Waffen und/oder Reitzubehör gefunden wurden, groß genug ist, um eine Verbindung zum Kriegswesen beziehungsweise eine Darstellung eines Kriegers im Jenseits plausibel erscheinen zu lassen. Die Kombination von Sicheln und Waffen ist bei den Untersuchungen von Karin REICHENBACH mit knapp unter 20% bei den awarenzeitlichen Gräbern und 26% bei der Gruppe der Hügelgräber und großmährischen Flachgräber zwar auffällig, aber auch nicht dominant.<sup>67</sup> Die neue Durchsicht ergab sogar lediglich einen Wert, der mit ca. 15% deutlich niedriger liegt.

Maja PETRINEC geht davon aus, dass Sicheln hauptsächlich deshalb ins Grab mitgegeben wurden, weil sie ganz einfach ein wichtiges Werkzeug in der Landwirtschaft des Frühmittelalters waren. Bei Reitergräbern mit Sichel verweist sie auf die Bedeutung des Geräts im Zusammenhang mit der Versorgung der Pferde mit Futter.<sup>68</sup> Die Kritik an einer Interpretation als einfache Beigabe eines Werkzeugs bringt Irene PETSCHKO sehr gut auf den Punkt: „Wäre es eine bloße Mitgabe eines Arbeitsgeräts, dann wäre im ländlichen Bereich mit mehr Sichelbeigaben zu rechnen.“<sup>69</sup> Hinzuzufügen ist noch, dass auch andere landwirtschaftliche Geräte oder Werkzeuge anderer Handwerke beziehungsweise Werkzeuge, die im Alltag gebräuchlich waren, in den Gräbern zu finden sein müssten.

Viele Archäologinnen und Archäologen gehen von einer symbolischen Bedeutung für Sicheln in Gräbern aus. Einerseits könnten die Hinterbliebenen, die das Begräbnis ausrichteten, versucht haben, bezüglich des Verstorbenen eine Nähe zur Landwirtschaft beziehungsweise zu in der Landwirtschaft tätigen Menschen im Tod darzustellen. Möglicherweise mag dies die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft markiert oder aber auch als Legitimation für einen Herrschaftsanspruch über Bauernfamilien gedient haben. Andererseits ist die Mahd, mit der die Sichel in enger Verbindung steht, als Zeichen des Erwerbs von Grundeigentum bekannt. Eine Freisinger Urkunde von 826 gibt an, dass Bischof Hitto als Zeichen der Besitzergreifung Heu auf dem betreffenden Grundstück mähte.<sup>70</sup> Hinsichtlich des Materialwerts sind Sicheln nicht wertvoll,

<sup>59</sup> SCHMIDT 1952, 96.

<sup>60</sup> REICHENBACH 2004, 5–6.

<sup>61</sup> BUDINSKÝ-KRIČKA 1959, 65–66.

<sup>62</sup> PETSCHKO 2013, 115.

<sup>63</sup> BENINGER/KLOIBER 1962, 172.

<sup>64</sup> BENINGER/KLOIBER 1962, 142.

<sup>65</sup> REICHENBACH 2004, 2.

<sup>66</sup> Zitiert nach BRATHER 2008, 308–309.

<sup>67</sup> REICHENBACH 2004, 12.

<sup>68</sup> PETRINEC et al. 2009, 209.

<sup>69</sup> PETSCHKO 2013, 115–116.

<sup>70</sup> SCHMIDT 1952, 36.

daher wird man eher von einem symbolischen Wert ausgehen können, auch in Bezug auf die Mitgabe bei Menschen mit einem gewissen Herrschaftsanspruch. Für reich ausgestattete Gräber mit Sichel sind diese Interpretationsansätze durchaus denkbar.

Die Lage vieler Sicheln am Körper der oder des Bestatteten ist vielleicht ein Hinweis auf die Absicht, die Rückkehr der oder des Toten als Wiedergänger bzw. Wiedergängerin zu verhindern.<sup>71</sup> Sicheln oder ähnliche Geräte als Symbol des Todes sind über Zeit und Raum weit verbreitet, wenn man an Kronos oder den Sensenmann denkt. Auch als beliebtes Opfergerät im klassischen Griechenland steht die Sichel mit dem Tod in Verbindung.<sup>72</sup> Es ist jedoch aufgrund mangelnder Quellen nicht möglich, eine verlässliche Aussage dazu zu treffen, ob oder in welcher Weise der Glaube an Wiedergänger zur jeweiligen Zeit gängig war. Im Grab von Jena weist ein schwerer Stein am Brustkorb des Bestatteten, in dessen Grab auch eine Sichel gefunden wurde, zumindest auf die Möglichkeit hin, dass der Glaube an Wiedergänger eine Rolle bei den frühmittelalterlichen Bestattungen gespielt haben könnte.<sup>73</sup>

Theorien zu Sicheln als Unheil abwendendes Objekt im Grab stützen sich auf Hinweise, wie die symbolische Form des Mondes oder die häufige Verwendung von Ernteschmittgeräten bei Vogelscheuchen zum Fernhalten von Raubvögeln.<sup>74</sup> Außerdem ist der Glaube an eine schützende Kraft der Sichel für Wöchnerinnen, Neugeborene und auch Tote überliefert.<sup>75</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es problematisch erscheint, Sicheln mit Wiedergängern in Verbindung zu bringen. Der schwere Stein auf der Brust des Bestatteten mit Sichel von Jena ist das einzige Beispiel, an dem ein Zusammenhang hergestellt werden könnte. Andererseits kann natürlich für die übrigen Gräber mit Sicheln die Theorie aufgestellt werden, dass die Sichel, vielleicht mit dem Glauben an bestimmte Kräfte des Gegenstands, statt eines Steins auf den Bestatteten gelegt wurde. Solche Theorien sind jedoch nicht zu belegen.

Eine symbolische Deutung scheint am schlüssigsten zu sein. Durch die Beigabe einer Sichel könnten sich die Nachkommen erhofft haben, einen gewissen Herrschaftsanspruch zu legitimieren. Dies mag sie durch das Schaffen beziehungsweise Stärken eines Wir-Gefühls mit der ländlichen Bevölkerung versucht haben, indem sie den Verstorbenen mit einem Gegenstand bestatteten, dessen Gebrauch für landwirtschaftlich tätige Menschen alltäglich war, vielleicht um sich als eine Art *primus inter pares* zu etablieren. Eine zweite Auslegung wäre die Sichel als symbolisches Prestigeobjekt, das Landbesitz und/oder Herrschaft über (eine große Anzahl an) Bauern darstellen sollte.

### 4.3. Perlen

Die Perlen in Grab 3 fanden sich in der Hals- bzw. Kopfregion, man kann also von einer Perlenkette ausgehen, die die Tote noch während der Bestattung trug (**Abb. 8 und 9**). Ob an dieser lediglich die Glasperlen aufgereiht waren oder noch andere – inzwischen vergangene organische Perlen –, kann nicht mehr festgestellt werden. Die erste Perle ist eine transluzid-dunkelblaue Hohlglasperle und besteht aus zwei ovalen Segmenten (**Abb. 8a und 9a**). Durch das Einblasen in den Glasposten entsteht ein länglicher Hohlraum, dadurch können auch dünne Perlen entstehen. Der längliche Stab wird dann mithilfe einer Zange im heißen Bearbeitungszustand in einzelne Abschnitte gegliedert.<sup>76</sup> An diesen Stellen kann der Perlenstrang leicht in mehrere Segmente aufgeteilt werden. Solche Bruchstellen sind heute noch gut erkennbar, so auch bei dem Exemplar aus Lungitz.

Eine farblos durchsichtige Perle mit vergleichbarer Form ist aus Grab 78 in Auhof bei Perg bekannt. Dort wird sie als Hohlperle angesprochen,<sup>77</sup> was man für die Perle in Lungitz übernehmen kann. Barbara HAUSMAIR verwendete zur besseren Abgrenzung den Begriff „Mehrfachhohlperle“.<sup>78</sup> In Grab 18 des Gräberfelds von Micheldorf/Kremsdorf fanden sich zwei fragmentarisch erhaltene Mehrfachhohlperlen, eine davon war gelblich-braun, die andere farblos und bei beiden waren die Horizontallinien ähnlich wie bei der Perle aus Lungitz klar sichtbar.<sup>79</sup> Weitere Parallelen stammen aus dem Gräberfeld von Wimm, teilweise Exemplare mit mehreren Segmenten, so eine blaue Dreifachhohlperle aus dem Hügelgrab 11 und eine weiße Dreifachhohlperle aus dem Hügelgrab 22.<sup>80</sup> Das Verbreitungsgebiet von Hohlperlen erstreckt sich von Norddeutschland über Thüringen und Nordostbayern bis in die heutige Slowakei und das österreichische Donaugebiet.<sup>81</sup> Im Donaauraum traten Hohlperlen erstmals in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts auf. Die vergleichbaren Funde aus Auhof und Wimm datieren in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts.<sup>82</sup>

Bei der zweiten Perle handelt es sich um eine gedrückt kugelige Mehrfachüberfangperle, erhalten sind sieben Segmente (**Abb. 8b und 9b**). Sie ist transluzid blau und es verlaufen Horizontalstreifen entlang der Perle. Neben Mehrfachüberfangperlen werden sie auch als Segmentperlen oder Stangenperlen bezeichnet. Das strähnig erscheinende Glas spricht für einen mehrteiligen Aufbau, der bei Überfangperlen üblich ist.<sup>83</sup> Bei der Herstellung werden dabei mehrere Glasschichten übereinandergelegt und durch Erhitzen miteinander verbunden. In einem nächsten Schritt wird der Rohling langgezogen und noch im heißen Zu-

<sup>71</sup> PETSCHKO 2013, 119.

<sup>72</sup> BÄCHTOLD-STÄUBLI 1938–1941, 422.

<sup>73</sup> REMPEL 1966, 139.

<sup>74</sup> SCHMIDT 1952, 10, 13.

<sup>75</sup> BÄCHTOLD-STÄUBLI 1938–1941, 423.

<sup>76</sup> HAUSMAIR 2016, 54–55; vgl. auch HUNNER/JONSSON 1995.

<sup>77</sup> TOVORNIK 1986, 442.

<sup>78</sup> HAUSMAIR 2016, 54–55; vgl. auch PÖCHE 2004.

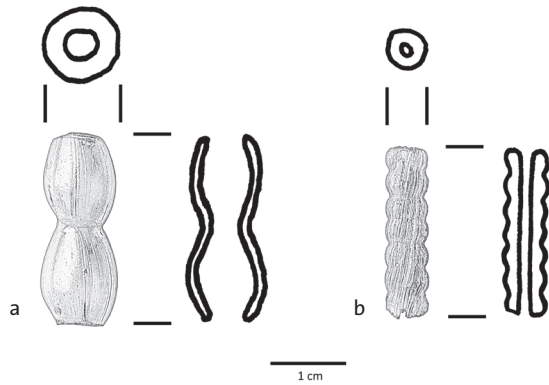
<sup>79</sup> HAUSMAIR 2016, 54–55.

<sup>80</sup> BREIBERT 2005, 401–403.

<sup>81</sup> BREIBERT 2005, 403.

<sup>82</sup> HAUSMAIR 2016, 54–55.

<sup>83</sup> NOWOTNY 2005, 206.



**Abb. 8** Lungitz, Grab 3. a: Hohlglasperle. – b: Mehrfachüberfangperle.

stand mithilfe einer Zange in mehrere Segmente geteilt.<sup>84</sup> Wie bei den segmentierten Hohlglasperlen können die Einschnürungen als Sollbruchstellen bezeichnet werden. Die Anzahl der heute noch erhaltenen Segmente sagt daher kaum etwas über die Anzahl der Segmente während des Erwerbs und des Gebrauchs der Perlen aus. Parallelen liegen beispielsweise aus Auhof bei Perg vor.<sup>85</sup> Die Mehrfachüberfangperlen stellten dort einen Großteil der gefundenen Perlen dar. Blaue, silberfarbene, goldfarbene, perlmutartige und grüne Exemplare kommen oft gemeinsam mit Mosaikaugenperlen vor.<sup>86</sup> Im Gräberfeld Gusen fanden sich lediglich eine zweiteilige hellblaue und eine dreiteilige dunkelblaue Mehrfachüberfangperle.<sup>87</sup> Im Gräberfeld von Pottenbrunn stellen die Mehrfachüberfangperlen den häufigsten Perlentyp dar. Überwiegend wurden diese aus blauem Glas hergestellt. Die Anzahl der Segmente variiert hier zwischen zwei und sieben. Das Fehlen von Mehrfachperlen mit mehreren Segmenten kann entweder mit ästhetischer Präferenz oder mit der Fragmentierung der Perlen begründet werden.<sup>88</sup>

Das Verbreitungsgebiet von Mehrfachüberfangperlen ist sehr groß und erstreckt sich von Skandinavien bis nach Südeuropa.<sup>89</sup> In der Baiuvaria, der Alemannia, der Francia und in Thüringen sind Mehrfachperlen bereits seit der Völkerwanderungszeit fassbar. Wie bereits oben erwähnt, finden sie ihre Hauptverbreitung in Verbindung mit Mosaikaugenperlen im 8. und 9. Jahrhundert und sind noch bis ins 11. Jahrhundert in unterschiedlichen Bereichen fassbar. Stefan EICHERT weist darauf hin, dass die Mehrfachüberfangperle als einzelner Typ kaum chronologische Relevanz hat, sondern erst im Ensemble datiert werden kann.<sup>90</sup> Die Perlen in Micheldorf/Kremsdorf werden um 800 bzw. in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert.<sup>91</sup>

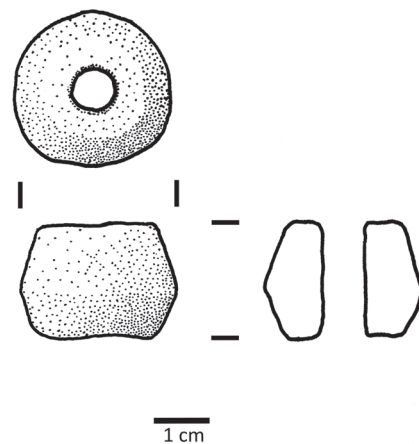


**Abb. 9** Lungitz, Grab 3. a: Hohlglasperle. – b: Mehrfachüberfangperle.

#### 4.4. Spinnwirtel

Ein Spinnwirtel (**Abb. 10**) aus Keramik fand sich nördlich am linken Schienbein von Skelett 4 in Grab 3. Er besitzt eine bikonische Form, hat eine geglättete Oberfläche und graue Scherbenfarbe.

Bikonische Spinnwirtel drehte man nach Wolfgang BREIBERT beziehungsweise Ilona KOVRIG beim Spinnen mit der Handfläche im Gegensatz zu den ebenfalls auftretenden scheibenförmigen Wirteln, die vertikal mit den Fingern gedreht wurden.<sup>92</sup> Vlasta TOVORNIK nennt die bikonische Form typisch für den „donauländischen Raum im 9. Jahrhundert“ und weist auf einen Spinnwirtel hin,



**Abb. 10** Lungitz, Grab 3. Spinnwirtel.

der in dem Frauengrab 67 in Gusen gefunden wurde.<sup>93</sup> Im Gräberfeld von Auhof bei Perg fanden sich in Frauengräbern ebenfalls zwei bikonische Exemplare, wobei eines aus Blei und das andere aus Keramik gefertigt war, hinzu kommt noch ein fragmentierter Keramikspinnwirtel. Die beiden vollständig erhaltenen Objekte lagen außerdem

<sup>84</sup> HAUSMAIR 2016, 52–54.

<sup>85</sup> NOWOTNY 2005, 206.

<sup>86</sup> TOVORNIK 1986, 441–442.

<sup>87</sup> TOVORNIK 1985, 206.

<sup>88</sup> PETSCHKO 2013, 74–75.

<sup>89</sup> HAUSMAIR 2016, 51–54.

<sup>90</sup> EICHERT 2010, 100.

<sup>91</sup> HAUSMAIR 2016, 54–55.

<sup>92</sup> BREIBERT 2005, 411–412 mit Verweis auf KOVRIG 1963, 118.

<sup>93</sup> TOVORNIK 1985, 197–198.

ebenfalls links vom linken Schienbein wie der Spinnwirtel aus Lungitz.<sup>94</sup> Auch in Pottenbrunn wurden zwei Frauengräber mit bikonischen Spinnwirteln entdeckt. Irene PETSCHKO wertet diese aufgrund ihrer Lage im Grab im Bereich des rechten Fußes beziehungsweise rechten Unterschenkels der Bestatteten als echte Beigaben,<sup>95</sup> ebenso wie Wolfgang BREIBERT einen bikonischen Spinnwirtel aus der Nordwest-Ecke eines Grabes im Gräberfeld von Wimm in Niederösterreich als echte Beigabe anspricht.<sup>96</sup> Der einzige Spinnwirtel aus Sierninghofen ist ebenfalls bikonisch und fand sich in einem Frauengrab.<sup>97</sup> In zahlreichen weiteren Gräberfeldern im oberen Donauraum finden sich bikonische Spinnwirtel als Grabbeigabe, allerdings nicht in allzu hoher Zahl.<sup>98</sup>

Spinnwirtel eignen sich kaum für feinchronologische Typisierungen. Form, Größe und Gewicht stehen in Zusammenhang mit der Spinntechnik, beziehungsweise hängen davon ab, welche Fäden hinsichtlich Material und Fadenstärke versponnen werden. Die häufigste Form im Ostalpenraum und österreichischen Donaugebiet stellt der bikonische Spinnwirtel dar. Die bikonischen Spinnwirtel aus Kärnten werden in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts und eventuell in das frühe 9. Jahrhundert datiert.<sup>99</sup> Laut Barbara HAUSMAIR traten sie ab der Mittelawarenzeit auf mit einem Schwerpunkt in der Zeitstufe Spätawarisch I und finden sich in slawenzeitlichen Körpergräbern um 800 n. Chr.<sup>100</sup> Anton DISTELBERGER schreibt von einem Verschwinden noch vor Ende der Spätawarenzeit.<sup>101</sup>

#### 4.5. Keramikgefäß

Nahe dem linken Fuß der Frauenbestattung in Grab 3 fand sich ein stark zerscherbtes Keramikgefäß (**Abb. 11** und **12**), dessen Form jedoch rekonstruiert werden konnte. Die Profilierung der Wandung bzw. die leicht verzogene Form sprechen für einen Aufbau mittels Aufwulsttechnik.<sup>102</sup> Umlaufende Verstreichspuren innen am Rand könnten auf die Verwendung einer langsam rotierenden Drehhilfe hindeuten.<sup>103</sup> Das Gefäß wird daher wohl handgeformt und nachgedreht worden sein. Die Magerung besteht aus Quarz und Feldspat und ist schlecht sortiert. Die Korngröße kann als sehr grob bezeichnet werden. Die Gefäßoberfläche außen besitzt eine rot-bräunliche Farbe, wobei vor allem im oberen Bereich teilweise eine dunkelgraue bis schwarze Färbung zu beobachten ist. Die Farbverteilung wäre demnach als ungleichmäßig zu beschreiben, was auf einen Mischbrand schließen lässt. Die Innenseite des Gefäßes ist ebenfalls rot-bräunlich bis schwarz, es lassen sich

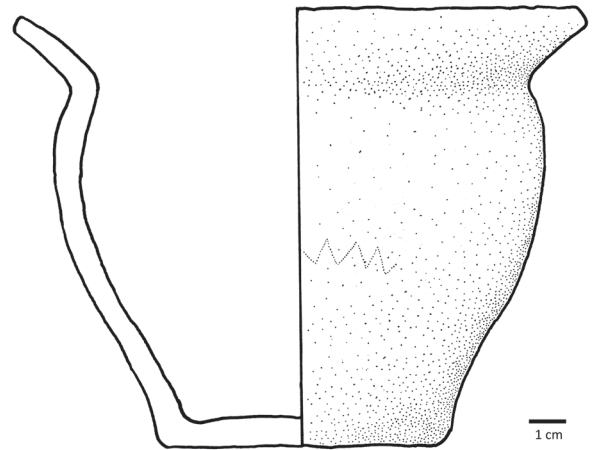


Abb. 11 Lungitz, Grab 3. Keramikgefäß.



Abb. 12 Lungitz, Grab 3. Keramikgefäß.

Brandrückstände an der Gefäßwand feststellen. Die Oberflächenstruktur ist rau und der Bruch körnig. Das Gefäß besitzt einen ausladenden, nicht verstärkten Rand, einen kugeligen Bauch und einen Flachboden. Am Bauch findet sich eine kaum sichtbare und recht unregelmäßige Wellenlinie, wobei die Spitzen wenig gerundet sind. Auffallend ist, dass die Verzierung nicht um das gesamte Gefäß läuft, sondern nach einer Länge von etwa 8 cm abbricht.

Das Gefäß kann wohl in etwa einer Formgruppe nach Brigitte CECH zugeordnet werden. CECH weist darauf hin, dass sich die Erstellung einer Chronologie der frühmittelalterlichen Töpfe aufgrund der geringen Zahl an datierten Vergleichsgräbern als schwierig herausstellt. Die Grundformen bleiben vom 8. bis in 9. Jahrhundert gleich, wobei der weit ausladende Rand eventuell auf das 9. Jahrhundert hindeuten könnte.<sup>104</sup> Tatsächlich sind Vergleichsobjekte des Gefäßes von Lungitz mit einem so weit ausladenden

<sup>94</sup> TOVORNIK 1986, 432.

<sup>95</sup> PETSCHKO 2013, 116–117.

<sup>96</sup> BREIBERT 2005, 411–412.

<sup>97</sup> TOVORNIK 1978, 124–125.

<sup>98</sup> PETSCHKO 2013, 117.

<sup>99</sup> EICHERT 2010, 139–140.

<sup>100</sup> HAUSMAIR 2016, 58.

<sup>101</sup> DISTELBERGER 2004, 18.

<sup>102</sup> TOVORNIK 1985, 207.

<sup>103</sup> CECH 2001, 15.

<sup>104</sup> CECH 2001, 64.



Rand in den frühmittelalterlichen Gräberfeldern der Umgebung sehr selten. Ein Beispiel stammt aus Grab 15 in Gars-Thunau.<sup>105</sup>

Die Deponierung des Gefäßes in der Beinregion findet sich auch bei anderen Fundstellen, so zum Beispiel in Gusen. Die Position zahlreicher der insgesamt 46 Gefäße war nicht bestimmbar, 27 Exemplare befanden sich in der Nähe der Beine.<sup>106</sup> Auch in Auhof bei Perg wurden sechs der neun wellenbandverzierten Töpfe in der Region bei den Beinen gefunden.<sup>107</sup> In Gars-Thunau wurden von 16 Töpfen elf in der Beingegend deponiert.<sup>108</sup>

## 5. Datierung der Grabfunde von Lungitz

Die beiden blauen Perlen aus Lungitz haben als einzelne Typen wenig chronologische Relevanz und werden meist in Verbindung mit anderen Perlen datiert. Mehrfachhohlperlen treten ab dem 8. Jahrhundert auf,<sup>109</sup> Mehrfachüberfangperlen existieren in Gräberfeldern von der Völkerwanderungszeit bis ins 11. Jahrhundert, gemeinsam mit Mosaikaugenperlen fanden sie ihre größte Verbreitung im 8. und 9. Jahrhundert.<sup>110</sup> Vergleichsstücke aus dem oberen Donaauraum datieren häufig in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts.<sup>111</sup>

Durch das Messer lassen sich kaum chronologische Aussagen treffen. Stefan EICHERT führt eine starke Abnahme der Messerbeigabe im 9. Jahrhundert auf die Christianisierung und den steigenden karolingischen Einfluss zurück.<sup>112</sup>

Die bikonische Form des Spinnwirtels eignet sich ebenfalls kaum für Feindatierungen.<sup>113</sup> Sie tritt erstmals in der Mittelawarenzeit auf und hat ihren Schwerpunkt im frühen 8. Jahrhundert, in slawenzeitlichen Körpergräbern tritt sie um 800 auf.<sup>114</sup>

Das Gefäß aus Grab 3 von Lungitz kann nur grob in das 8. bis 9. Jahrhundert datiert werden, da die Formen in dieser Zeit uniform sind. Einzig der weit ausladende Rand könnte laut Brigitte CECHE für eine Einordnung in das 9. Jahrhundert sprechen, allerdings lässt die geringe Zahl datierter Vergleichsobjekte keine konkrete Aussage zu.

Der Gräberkomplex von Lungitz kann aufgrund des Vergleichs mit anderem frühmittelalterlichem Material aus dem oberen Donaugebiet wohl in die zweite Hälfte des 8. beziehungsweise in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden, möglicherweise auch darüber hinaus.

## 6. Fazit

Nach den großen Ausgrabungen von frühmittelalterlichen Gräberfeldern in den 1960er und 1970er Jahren im Bezirk Perg kann nun der kleine Gräberkomplex von Lungitz das Material ergänzen. Bei den Ende 2018 gefundenen Gräbern handelt es sich um zwei Einzelbestattungen mit jeweils einem männlichen adulten und einem weiblichen adulten Individuum und eine Mehrfachbestattung eines erwachsenen Mannes und eines Kindes; eventuell war noch ein viertes Grab vorhanden. In dem Fall der bestatteten Frau konnten Reste von Holzbrettern festgestellt werden, die auf ein Totenbrett oder einen Sarg hindeuten, bei den anderen Gräbern werden ebenfalls organische Leichenbehältnisse vermutet. Neben zwei Perlen, einem Messer, Keramikfragmenten und einem Keramikgefäß bei den Einzelbestattungen fand sich eine Sichel bei Individuum 1 der Mehrfachbestattung. Die Parallelisierung der Funde mit anderen frühmittelalterlichen Komplexen des oberen Donaugebiets spricht für eine Datierung in das 8. beziehungsweise 9. Jahrhundert. Die kulturelle Einordnung im heute oberösterreichischen Raum muss differenziert betrachtet werden und kann hier nur angerissen werden. Die Region ist wohl als Grenzraum anzusehen, wo spätmerowingische Einflüsse aus dem Westen, dem bayerisch-fränkischen Raum, im oberösterreichischen Zentralraum und in West-Oberösterreich fassbar werden.<sup>115</sup> In den Gräberfeldern nördlich der Donau werden seit dem 8. Jahrhundert zwar Einflüsse aus dem Westen offensichtlich, jedoch auch Kontakte zur Awaria und nach Karantanien sowie dem inneralpinen Raum. Dazu gehörten auch die Gräber von Lungitz.

## 7. Katalog

### Grab 1 (Abb. 3 und 4)

Mann, matur, 40–50 Jahre, Orientierung West-Ost. Schlechter Erhaltungszustand, Schädel fragmentiert und im Uhrzeigersinn gedreht, Dislozierung der unteren Gliedmaßen, rechter Oberschenkel und rechtes Schienbein auf Hüfthöhe.

#### Funde

Messerklinge, Eisen, im Knochenverband des Skelettes mit der Spitze kopfwärts, Griffangel nicht mehr vorhanden, stark korrodiert; erhaltene Länge: 10 cm, Breite: 2,8 cm (**Abb. 5**).

### Grab 2 (Abb. 3 und 4)

#### Individuum 1

Mann, adult, 20–30 Jahre, Orientierung West-Ost, gestreckte Rückenlage. Allgemein guter Erhaltungszustand, Schädel um 180° gedreht und fragmentiert, Unterkiefer

<sup>105</sup> NOWOTNY 2018, Taf. 3.

<sup>106</sup> TOVORNIK 1985, 207–208.

<sup>107</sup> TOVORNIK 1986, 447.

<sup>108</sup> NOWOTNY 2018, 108.

<sup>109</sup> HAUSMAIR 2008, 55.

<sup>110</sup> EICHERT 2007, 150–151.

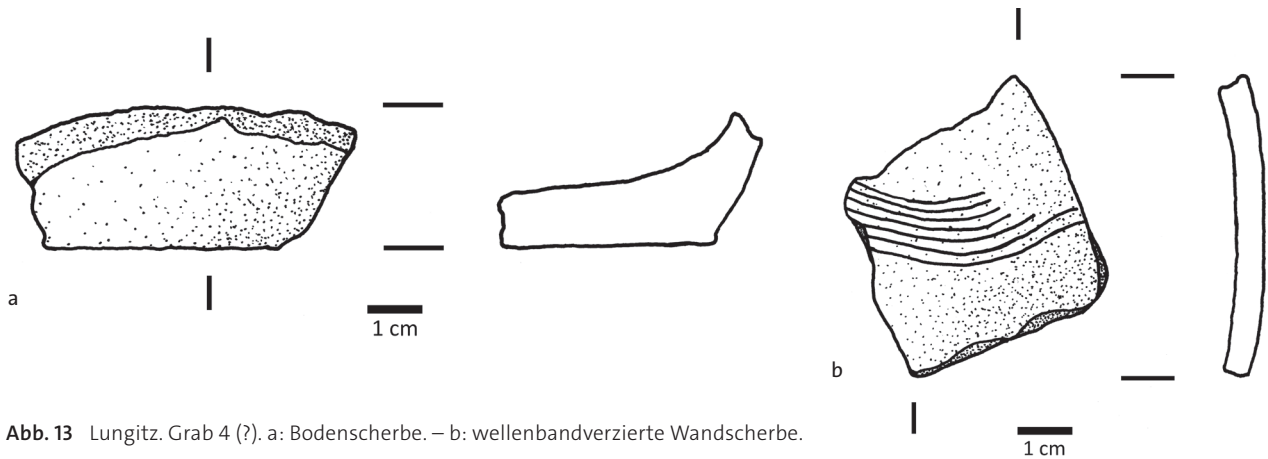
<sup>111</sup> HAUSMAIR 2008, 55.

<sup>112</sup> EICHERT 2007, 203–204.

<sup>113</sup> EICHERT 2007, 207–209.

<sup>114</sup> HAUSMAIR 2008, 85.

<sup>115</sup> HAUSMAIR 2012.



**Abb. 13** Lungitz, Grab 4 (?). a: Bodenscherbe. – b: wellenbandverzierte Wandscherbe.

komplett gedreht und oberhalb des linken Schlüsselbeins liegend, gestreckte obere und untere Gliedmaßen.

#### Individuum 2

Infans II, 8–9 Jahre. Stark fragmentiert, Ober- und Unterkieferfragmente, linkes Hüftbein, Knochenfragment, einige Fragmente befanden sich nördlich der linken Fußknochen von Individuum 1.

#### Funde

Sichel, Eisen, nördlich des linken Schienbeins von Bestattung 1 mit Schneide nach außen. Sichelklinge mit Griff, fragmentiert, korrodiert, halbkreisförmig, länglich, spitzes Endstück, Grundform der ausbalancierten Bogensichel; erhaltene Länge: 35 cm, Breite: 2 cm (**Abb. 6** und **7**).

#### Grab 3 (**Abb. 3** und **4**)

Frau, adult-matur, 30–50 Jahre, Orientierung West-Ost, gestreckte Rückenlage. Schlechter Erhaltungszustand, Schädel in Blickrichtung Norden auf die Seite gedreht, Skelett disloziert und fragmentarisch erhalten, zwei Holzbrettfragmente zwischen den Oberschenkeln, skelettfremdes Schulterblattfragment südlich des Schädels.

#### Funde

Perle: Glas, östlich des Schädels; Mehrfachhohlperle, zwei Segmente, gezogen, ovale Form, transluzid blau; Länge: 1,3 cm, Fadenlochdurchmesser: 0,4 cm (**Abb. 8a** und **9a**).

Perle: Glas, in der Schädelregion; Mehrfachüberfangperle, sieben Segmente, kugelig, transluzid blau; Länge: 1,1 cm, Fadenlochdurchmesser: 0,4 cm (**Abb. 8b** und **9b**).

Spinnwirtel: Keramik, nördlich des linken Schienbeins; bikonischer Handspinnwirtel, geglättete Oberfläche, Loch in der Mitte; Länge: 2,2 cm, Durchmesser: 3 cm, Durchmesser Loch: 0,9 cm (**Abb. 10**).

Keramikgefäß: Keramik, südlich des linken Fußes, Grobkeramikgefäß, fragmentiert, quarz- und feldspatgemagert. Mischbrand, am Bauch mit Wellenlinie verziert, Brandrückstände innen, die in den Bruch hineinziehen (sekundär?),

Höhe: 12 cm, Randdurchmesser: 15,8 cm, Bodendurchmesser: 7,9 cm, Wandstärke ca. 0,6 cm (**Abb. 11** und **12**).

#### Grab 4 (?)

Adult. Stark fragmentiert, Teile des Schädels und des Unterkiefers, Bruchstücke der rechten Elle.

#### Funde

Keramikgefäßfragmente: drei Fragmente, Grobkeramik, quarz- und feldspatgemagert, Mischbrand, innen Brandrückstände (wohl sekundär). Eine Bodenscherbe mit flachem Boden, Bodendurchmesser nicht feststellbar (**Abb. 13a**). Eine Wandscherbe mit Wellenband, Wandstärke 0,5 cm (**Abb. 13b**). Eine unverzierte Wandscherbe (ohne Abb.).

#### Anhang

Liste der frühmittelalterlichen Gräber mit Sichel, die für die vorliegende Untersuchung herangezogen wurden.

1. Bajagić<sup>116</sup> (Županija Split-Dalmatien, Kroatien)
2. Berlstedt<sup>117</sup> (Thüringen, Deutschland)
3. Bojkovice<sup>118</sup> (Zlínský kraj, Tschechische Republik)
4. Břeclav<sup>119</sup> (Jihomoravský kraj, Tschechische Republik)
5. Červeník<sup>120</sup> (Trnavský kraj, Slowakei)
6. Devínska Nová Ves<sup>121</sup> (Bratislavský kraj, Slowakei)
7. Dolní Dunajovice<sup>122</sup> (Jihomoravský kraj, Tschechische Republik)
8. Gallneukirchen<sup>123</sup> (Oberösterreich, Österreich)

<sup>116</sup> PETRINEC et al. 2009, 17.

<sup>117</sup> REMPEL 1966, 128–129.

<sup>118</sup> HENNING 1987, 116.

<sup>119</sup> HENNING 1987, 117.

<sup>120</sup> HENNING 1987, 119.

<sup>121</sup> HENNING 1987, 121.

<sup>122</sup> SCHMID 2015, 154.

<sup>123</sup> BENINGER/KLOIBER 1962, 172.



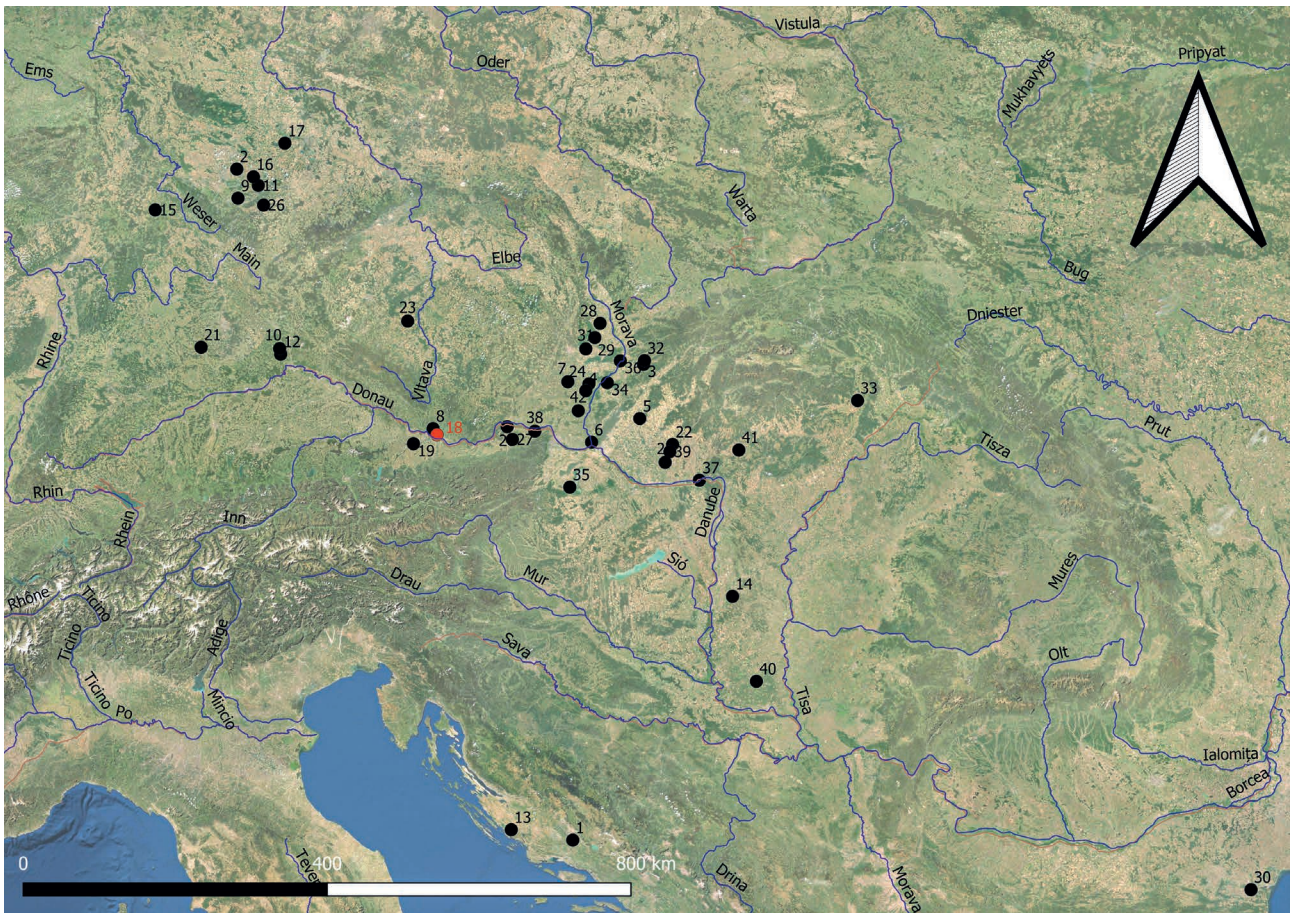


Abb. 14 Verbreitung der frühmittelalterlichen Gräber mit Sicheln.

9. Heilsberg<sup>124</sup> (Thüringen, Deutschland)
10. Hohenfels-Dietldorf-Matzhausen<sup>125</sup> (Bayern, Deutschland)
11. Jena-Burgau<sup>126</sup> (Thüringen, Deutschland)
12. Kallmünz-Krachenhausen<sup>127</sup> (Bayern, Deutschland)
13. Kašić<sup>128</sup> (Županija Zadar, Kroatien)
14. Kecel<sup>129</sup> (Bács-Kiskun, Ungarn)
15. Ketten<sup>130</sup> (Thüringen, Deutschland)
16. Kleinromstedt<sup>131</sup> (Thüringen, Deutschland)
17. Leuna<sup>132</sup> (Sachsen-Anhalt, Deutschland)
- 18. Lungitz (Oberösterreich, Österreich)**
19. Marchtrenk<sup>133</sup> (Oberösterreich, Österreich)
20. Mautern<sup>134</sup> (Niederösterreich, Österreich)
21. Merkendorf-Großbreitenbrunn-Mirsdorf<sup>135</sup> (Bayern, Deutschland)

22. Michal nad Žitavou<sup>136</sup> (Nitriansky kraj, Slowakei)
23. Mišovice<sup>137</sup> (Jihočeský kraj, Tschechische Republik)
24. Moravský Žižkov<sup>138</sup> (Jihomoravský kraj, Tschechische Republik)
25. Nové Zámky<sup>139</sup> (Nitriansky kraj, Slowakei)
26. Oberoppurg<sup>140</sup> (Thüringen, Deutschland)
27. Pottenbrunn<sup>141</sup> (Niederösterreich, Österreich)
28. Prostějov<sup>142</sup> (Olomoucký kraj, Tschechische Republik)
29. Pustiměř<sup>143</sup> (Jihomoravský kraj, Tschechische Republik)
30. Razdelna<sup>144</sup> (Varna, Bulgarien)
31. Rousinov<sup>145</sup> (Jihomoravský kraj, Tschechische Republik)
32. Rudimov<sup>146</sup> (Zlínský kraj, Tschechische Republik)
33. Šebastovce<sup>147</sup> (Košický kraj, Slowakei)
34. Skalica<sup>148</sup> (Trnavský kraj, Slowakei)

<sup>124</sup> REMPEL 1966, 156.

<sup>125</sup> PÖLLATH 2002, 57–58.

<sup>126</sup> REMPEL 1966, 139–140.

<sup>127</sup> PÖLLATH 2002, 69–70.

<sup>128</sup> PETRINEC et al. 2009, 21.

<sup>129</sup> HENNING 1987, 129.

<sup>130</sup> REMPEL 1966, 134–135.

<sup>131</sup> REMPEL 1966, 111–112.

<sup>132</sup> REMPEL 1966, 97.

<sup>133</sup> BENINGER/KLOIBER 1962, 142.

<sup>134</sup> PETSCHKO 2013, 113.

<sup>135</sup> PÖLLATH 2002, 108–113.

<sup>136</sup> HENNING 1987, 135.

<sup>137</sup> HENNING 1987, 135.

<sup>138</sup> HENNING 1987, 136.

<sup>139</sup> ČILINSKÁ 1966, 27, 30, 96.

<sup>140</sup> REMPEL 1966, 153.

<sup>141</sup> PETSCHKO 2013, 174.

<sup>142</sup> HENNING 1987, 143.

<sup>143</sup> HENNING 1987, 143.

<sup>144</sup> HENNING 1987, 144.

<sup>145</sup> HENNING 1987, 145.

<sup>146</sup> HENNING 1987, 145.

<sup>147</sup> BUDINSKÝ-KRIČKA / TOČÍK 1991, 62.

<sup>148</sup> BUDINSKÝ-KRIČKA 1959, 64–66.

35. Sopronkőhida<sup>149</sup> (Győr-Moson-Sopron, Ungarn)  
 36. Staré Město<sup>150</sup> (Zlínský kraj, Tschechische Republik)  
 37. Štúrovo<sup>151</sup> (Nitriansky kraj, Slowakei)  
 38. Tulln<sup>152</sup> (Niederösterreich, Österreich)

<sup>149</sup> HENNING 1987, 147.

<sup>150</sup> HENNING 1987, 148.

<sup>151</sup> HENNING 1987, 149.

<sup>152</sup> MEYERS 1969, 64.

39. Úľany nad Žitavou<sup>153</sup> (Nitriansky kraj, Slowakei)  
 40. Vrbas<sup>154</sup> (Južna Bačka, Serbien)  
 41. Želovce<sup>155</sup> (Banskobystrický kraj, Slowakei)  
 42. Zistersdorf<sup>156</sup> (Niederösterreich, Österreich)

<sup>153</sup> GIESLER 1981, 129.

<sup>154</sup> HENNING 1987, 154.

<sup>155</sup> ČILINSKÁ 1973, 44–159.

<sup>156</sup> PETSCHKO 2013, 113.

## Literatur

### BÄCHTOLD-STÄUBLI 1938–1941

Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band 9 (Nachträge), s.v. Sichel. Berlin 1938–1941, 422–424.

### BENINGER/KLOIBER 1962

Eduard BENINGER / Ämilian KLOIBER, Oberösterreichs Bodenfunde aus baierischer und frühdeutscher Zeit. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 107, 1962, 125–250.

### BRATHER 2008

Sebastian BRATHER, Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 61, Berlin/New York 2008.

### BREIBERT 2005

Wolfgang BREIBERT, Das karolingerzeitliche Hügelgräberfeld von Wimm, MG Maria Taferl, VB Melk, Niederösterreich – Untersuchungen zur Problematik frühmittelalterlicher Bestattungssitten im niederösterreichischen Donauraum. Arheološki vestnik 56, 2005, 391–432.

### BREIBERT/SZAMEIT 2008

Wolfgang BREIBERT / Erik SZAMEIT, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Hausmening bei Amstetten, Niederösterreich. Archaeologia Austriaca 92, 2008, 133–154.

### BROOKS/SUCHEY 1990

Sheilagh BROOKS / Judy M. SUCHEY, Skeletal age determination based on the os pubis: a comparison of the Ácsádi-Néméséri and Suchey-Brooks methods. Human Evolution 5/3, 1990, 227–238.

### BUCKBERRY/CHAMBERLAIN 2002

Jo BUCKBERRY / Andrew CHAMBERLAIN, Age estimation from the auricular surface of the ilium: a revised method. American Journal of Physical Anthropology 119, 2002, 231–239.

### BUDINSKÝ-KRIČKA 1959

Vojtech BUDINSKÝ-KRIČKA, Slovanské mohyly v Skalici. Slawische Hügelgräber in Skalica. Archaeologica Slovaca Fontes Tomus II, Bratislava 1959.

### BUDINSKÝ-KRIČKA/TOČÍK 1991

Vojtech BUDINSKÝ-KRIČKA / Anton TOČÍK, Šebastovce. Gräberfeld aus der Zeit des awarischen Reiches. Katalog. Nitra 1991.

### CENKER et al. 2019

Freya CENKER / Irmtraut RIEDL / Sabrina PIKHART / Carina HAHN / Katharina SYBÖCK / Raphaela STALZER, UE 300399 Osteologische Präparierübungen 18.2.–20.2.2019. Unveröffentlichtes Manuskript. Wien 2019.

### CERMAN et al. 2008

Markus CERMAN / Ilja STEFFELBAUER / Sven TOST (Hrsg.), Agrarrevolutionen. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung. Innsbruck 2008.

### CECH 2001

Brigitte CECHE, Thunau am Kamp – eine befestigte Höhensiedlung (Grabung 1965–1990). Die keramischen Funde der frühmittelalterlichen Befestigung. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 43, Wien 2001.

### ČILINSKÁ 1966

Zlata ČILINSKÁ, Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky. Bratislava 1966.

### ČILINSKÁ 1973

Zlata ČILINSKÁ, Frühmittelalterliches Gräberfeld in Želovce. Archaeologica Slovaca, Catalog 5, Bratislava 1973.

### CSAR 2002

Peter CSAR, Das bajuwarische Gräberfeld von Rudelsdorf, Oberösterreich. Archaeologia Austriaca 86, 2002, 183–343.

### DISTELBERGER 2004

Anton DISTELBERGER, Österreichs Awarinnen. Frauen aus Gräbern des 7. und 8. Jahrhunderts. Archäologische Forschungen in Niederösterreich 3, St. Pölten 2004.

### DUDAY 2009

HENRI DUDAY, The Archaeology of the Dead. Lectures in Archaeoethnology. Studies in funerary archaeology 3, Oxford 2009.

### EGGER et al. 2018

Evelyn EGGER / Karsten WINK / Christoph FALLER, KG Bodendorf, OG Katsdorf (Grabfunde Bahnhof Lungitz). Fundberichte aus Österreich 57, 2018, D4135–D4165.

### EICHERT 2010

Stefan EICHERT, Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert. Aus Forschung und Kunst 37, Klagenfurt 2010.

### ETZELSDORFER et al. 2013

Hannes ETZELSDORFER / Matthias PFAFFENBICHLER / Christian RAPP / Franz REGNER (Hrsg.), Brot & Wein. Niederösterreichische Landesausstellung 2013. Schallaburg 2013.

### FEHR 2008

Hubert FEHR, Germanische Einwanderung oder kulturelle Neuorientierung? Zu den Anfängen des Reihengräberhorizontes. In: Sebastian BRATHER (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 57, Berlin 2008, 67–102.



- FEREMBACH et al. 1979  
Denise FEREMBACH / Ilse SCHWIDETZKY / Milan STLOUKAL, Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. *Homo* 30, 1979, 1–32.
- FRIESINGER 1971  
Herwig FRIESINGER, Frühmittelalterliche Körpergräber in Tulln, NÖ. *Archaeologia Austriaca* 50, 1971, 197–226.
- GIESLER 1981  
Jochen GIESLER, Untersuchungen zur Chronologie der Bijelo Brdo-Kultur. Ein Beitrag zur Archäologie des 10. und 11. Jahrhunderts im Karpatenbecken. *Prähistorische Zeitschrift* 56, 1981, 4–167.
- GRÖMER 1997  
Karina GRÖMER, Urgeschichtliche Besiedlung in Lungitz, Gem. Katsdorf, OÖ. *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines* 142, 1997, 7–44.
- HANULIAK 2004  
Milan HANULIAK, Veľkomoravské pohrebiská, pochovávanie v 9.–10. storočí na území Slovenska. Monografia bola vypracovaná v rámci grantových projektov VEGA. Nitra 2004.
- HAUSMAIR 2008  
Barbara HAUSMAIR, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Micheldorf/Kremsdorf OÖ. Unveröffentlichte Diplomarbeit Universität Wien, 2008. <http://othes.univie.ac.at/13024> [Zugriff: 17.08.2021].
- HAUSMAIR 2012  
Barbara HAUSMAIR, Kontinuitätsvakuum oder Forschungslücke? Der Übergang von der Spätantike zur Baiernzeit in Ufernörikum. In: Hubert FEHR / Irmtraut HEITMEIER (Hrsg.), Von Raetien und Noricum zum frühmittelalterlichen Baiern. *St. Ottilien* 2012, 209–230.
- HAUSMAIR 2016  
Barbara HAUSMAIR, Micheldorf/Kremsdorf – Frühmittelalter zwischen Baiovaria und Karantanien. In: JUTTA LESKOVAR (Hrsg.), Frühmittelalter in Oberösterreich. Inventare aus den Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums. *Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 40, Linz 2016, 11–189.
- HENNING 1987  
Joachim HENNING, Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter. *Archäologische Beiträge zur Landwirtschaft des 1. Jahrtausends u. Z. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte* 42, Berlin 1987.
- HUNNER/JOENSSON 1995  
Pete HUNNER / Maibritt JOENSSON, Gold-foil beads. In: Marianne RASMUSSEN / Ulla LUND HANSEN / Ulf NASMAN (Hrsg.), *Glass Beads. Cultural History, Technology, Experiment and Analogy. Proceedings of the Nordic glass bead seminar 16.–18. October 1992 at the Historical-Archaeological Experiment Centre Lejre, Denmark. Studies in Technology and Culture* 2, Lejre 1995, 113–116.
- KLANICA 1972  
Zdeněk KLANICA, Předvelkomoravské pohřebiště v Dolních Dunajovicích. *Studie archeologického Ústavu Československé Akademie věd v Brně, Praha* 1972.
- KOVRIG 1963  
Ilona KOVRIG, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. *Archaeologia Hungarica* 40, Budapest 1963.
- LESKOVAR 2016  
Jutta LESKOVAR (Hrsg.), Frühmittelalter in Oberösterreich: Inventare aus den archäologischen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums. *Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 40, Linz 2016.
- MEYERS 1969  
Albert MEYERS, Frühgeschichtliche Gräber aus Tulln, NÖ. *Archaeologia Austriaca* 45, 1969, 59–76.
- MILES 1963  
Albert E. W. MILES, The dentition in the assessment of individual age in skeletal material. In: Don R. BROTHWELL (Hrsg.), *Dental Anthropology. Symposia. Society Study Human Biology V*, Oxford 1963, 191–209.
- MILES 2001  
Albert E.W. MILES, The Miles Method of Assessing Age from Tooth Wear Revisited. *Journal of Archaeological Science* 28/9, 2001, 973–982.
- NOWOTNY 2005  
Elisabeth NOWOTNY, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Hohenberg, Steiermark – mit Exkursen zur historischen und archäologischen Situation im Ostalpenraum. *Archaeologia Austriaca* 89, 2005, 177–250.
- NOWOTNY 2018  
Elisabeth NOWOTNY, Thunau am Kamp – Das frühmittelalterliche Gräberfeld auf der oberen Holzweise. *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 87, Wien 2018.
- PETRINEC et al. 2009  
Maja PETRINEC / Silvana JURAGA / Zoran ALAJBEG, Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert im Gebiet des frühmittelalterlichen kroatischen Staates. Split 2009.
- PETSCHKO 2013  
Irene Maria PETSCHKO, Das karolingerzeitliche Gräberfeld von Pottenbrunn, Niederösterreich. Unveröffentlichte Diplomarbeit Universität Wien, 2013. <http://othes.univie.ac.at/26409/> [Zugriff: 21.04.2021].
- PÖCHE 2004  
Alexander PÖCHE, Perlen, Trichterglaser, Tesserae. Spuren des Glashandels und Glashandwerks auf dem frühgeschichtlichen Handelsplatz von Groß Stromkendorf, Landkreis Nordwestmecklenburg. *Beiträge zu Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns* 44, Schwerin 2005.
- PÖLLATH 2002  
Ralph PÖLLATH, Karolingerzeitliche Gräberfelder in Nordostbayern. Eine archäologisch-historische Interpretation mit der Vorlage der Ausgrabungen von K. SCHWARZ in Weismain und Thurnau-Allendorf. München 2002.
- REICHENBACH 2004  
Karin REICHENBACH, Sicheln als mittelalterliche und neuzeitliche Grabbeigaben in der Slowakei. *Leipziger online-Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 10, 2004, 1–14.
- REMPEL 1966  
Heinrich REMPEL, Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts. *Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte*. Berlin 1966.
- RUPRECHTSBERGER 2003  
Erwin RUPRECHTSBERGER, Die Ausgrabungen in Engerwitzdorf 2000–2002. In: Jutta LESKOVAR (Hrsg.), *Worauf wir stehen. Katalog zu einem Ausstellungsprojekt der Oberösterreichischen Landesmuseen in Linz*. Linz 2003, 85–88.

- RUSS 2016  
David RUSS, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Steyr-Gleink, Hausleitnerstrasse. In: Jutta LESKOVAR, Frühmittelalter in Oberösterreich: Inventare aus den archäologischen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 40, Linz 2016, 271–355.
- SCHMID 2015  
Magdalena Maria Elisabeth SCHMID, Das Gräberfeld von Rákóczi in Zentralungarn und die Chronologie des spätawarenzeitlichen Fundmaterials. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 272, Bonn 2015.
- SCHMIDT 1952  
Leopold SCHMIDT, Gestalttheiligkeit im bäuerlichen Arbeitsmythos. Studien zu den Ernteschnittgeräten und ihrer Stellung im europäischen Volksglauben und Volksbrauch (Karl Spiess zum 70. Geburtstag). Wien 1952.
- STECKEL et al. 2006  
Richard H. STECKEL / Clark Sp. LARSEN / Paul SCUILLI / Phillip L. WALKER, The Global story of Health Project. Data Collection Codebook 2006. <https://www.uv.es/paleolab/Codebook-08-25-051%5B1%5D.pdf> [Zugriff: 25.06.2021].
- STLOUKAL / HANÁKOVÁ 1978  
Milan STLOUKAL / Hana HANÁKOVÁ, Die Länge der Längsknochen altslawischer Bevölkerungen. Unter besonderer Berücksichtigung von Wachstumsfragen. Homo 29/1, 1978, 53–69.
- SZILVASSY 1978  
Johann SZILVASSY, Eine Methode zur Altersbestimmung mit Hilfe der sternalen Gelenksflächen der Schlüsselbeine. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 108, 1978, 166–168.
- TODD 1920  
Thomas Wingate TODD, Age change in the pubic bone I. The male white pubis. American Journal of Physical Anthropology 3, 1920, 285–334.
- TOVORNIK 1978  
Vlasta TOVORNIK, Frühmittelalterliche Gräberfunde von Sierninghofen, Gem. Sierning, pol. Bezirk Steyr. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 123, 1978, 121–143.
- TOVORNIK 1985  
Vlasta TOVORNIK, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg in Oberösterreich – Teil 1: Gusen. Archaeologia Austriaca 69, 1985, 165–213.
- TOVORNIK 1986  
Vlasta TOVORNIK, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg in Oberösterreich – Teil 2: Auhof bei Perg. Archaeologia Austriaca 70, 1986, 413–483.
- TOVORNIK 2002  
Vlasta TOVORNIK, Das bajuwarische Gräberfeld von Schwanenstadt, Oberösterreich, Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 9, Innsbruck 2002.
- UBELAKER 1979  
Douglas H. UBELAKER, Human Skeletal Remains: Excavation, Analysis, Interpretation. Aldine/Chicago 1979.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Kartengrundlage: OpenStreetMap-Mitwirkende; Ergänzungen: Peter HINTERNDORFER
- Abb. 2: Ardis; Ergänzungen: Claudia THEUNE
- Abb. 3: Ardis
- Abb. 4: Ardis; Ergänzungen: Felix LETTNER, Michael SCHWARZ
- Abb. 5, 6, 8, 13: Michael SCHWARZ
- Abb. 7, 9, 12: Gabriele GATTINGER (Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie)
- Abb. 14: Kartengrundlage: [www.qgis.org/de/site/getinvolved/governance/trademark/index.html](http://www.qgis.org/de/site/getinvolved/governance/trademark/index.html); Ergänzungen: Felix LETTNER

## Early medieval graves from Lungitz, Perg district, Upper Austria

Three graves with a total of four early medieval burials – two male, one female, one child – were discovered during construction work at Lungitz train station (Perg district, Upper Austria). The graves were modestly equipped, but the find of a sickle in Grave 1 in Burial 2 was a peculiar feature. Sickles in early medieval graves are not very common finds which occur in cemeteries of the Avar Kha-

ganate and later the Great Moravian Empire. Finds from the Danube area in what is now Austria can be seen as western offshoots of this distribution area.

**Keywords:** Lungitz, Upper Austria, early medieval graves, sickle, sickle as grave good

Felix LETTNER  
Seidengasse 45/10  
1070 Wien  
Österreich  
[felix.lettner@gmail.com](mailto:felix.lettner@gmail.com)

Michael SCHWARZ  
Liechtensteinstraße 143–145/13  
1090 Wien  
Österreich  
[michael.j.schwarz@gmx.at](mailto:michael.j.schwarz@gmx.at)

Univ.-Prof. Dr. Claudia THEUNE  
Universität Wien  
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie  
Franz-Klein Gasse 1  
1190 Wien  
Österreich  
[claudia.theune@univie.ac.at](mailto:claudia.theune@univie.ac.at)

Roland Filzwieser

## Burg und Herrschaft Scharfeneck am Leithagebirge aus landschaftsarchäologischer und historischer Perspektive

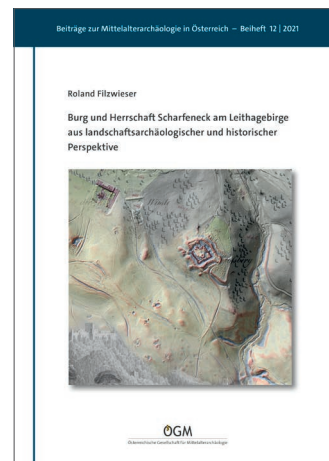
Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 12, 2021

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landschaft um Burg und Herrschaft Scharfeneck zwischen dem Fluss Leitha und dem Leithagebirge in Ostösterreich. Sie stützt sich dabei in erster Linie auf mittels Airborne Laserscanning erstellte digitale Geländemodelle sowie auf schriftliche Quellen und historische Karten, versucht jedoch auch zahlreiche weitere Quellen wie historische Abbildungen, Luftbilder und geologische Karten einzubeziehen. Die Betrachtung beginnt zunächst im Zentrum bei der Burg selbst und wird sukzessive auf weitere Wehranlagen sowie historisch gewachsene Grenzen, Verkehrswege und landwirtschaftliche Nutzflächen der Herrschaft ausgeweitet. Die Synthese bildet schließlich eine auf diesen unterschiedlichen landschaftlichen Elementen aufbauende integrierte Interpretation der historischen Landschaft, aus der sich das Bild einer langen diachronen Entwicklung ergibt und sich neue Erkenntnisse zu den Anfängen sowie die strategische und wirtschaftliche Ausrichtung von Burg und Herrschaft erschließen lassen.

154 Seiten, 108 Abbildungen, Format 210 × 297 mm, Paperback

ISBN 978-3-903192-04-1

VP € 30,-/MP € 25,-



Sabine Felgenhauer-Schmiedt (Hrsg.)

## Von Vindobona zu Wienna – Archäologisch-historische Untersuchungen zu den Anfängen Wiens

Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 11, 2019

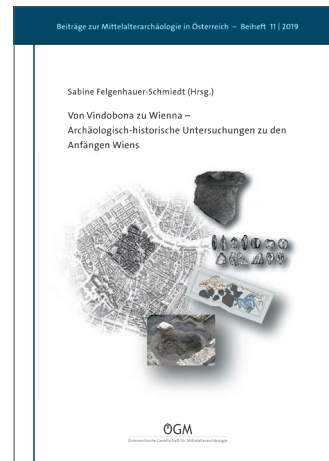
Mit Beiträgen von Judith Benedix, Hubert Emmerig, Ingeborg Gaisbauer, Alfred Galik, Isabella Greußing, Ingrid Hackhofer, Wolfgang Hahn, Andreas G. Heiss, Sabine Jäger-Wersonig, Markus Jeitler, Alarich Langendorf, Paul Mitchell, Michaela Popovtschak, Doris Schön, Wolfgang Szaivert, Kinga Tarcsey, Ursula Thanheiser, Martina Weber und Silvia Wiesinger

Der Sammelband basiert auf einem Forschungsprojekt, das sich die Neubewertung der frühmittelalterlichen Anfänge Wiens zur Aufgabe gestellt hatte. Mit der Einbeziehung der Archäologie, der Bauforschung, der Geschichtswissenschaft und der Bioarchäologie wurde eine interdisziplinäre Herangehensweise gewählt, um einen modernen Blick auf verschiedene Einzelergebnisse zu ermöglichen. Das Ziel war einerseits eine zeitgemäße Aufarbeitung samt kritischer Hinterfragung älterer Grabungsergebnisse und andererseits die Auswertung des in Wien äußerst schwachen frühmittelalterlichen Zeithorizonts bei aktuelleren Grabungen. Dies bezieht sich auf die pionierhaften Forschungen von Hertha Ladenbauer-Orel, den 2005/2006 stattgefundenen Grabungen im Hof des Hauses Salvatorgasse 12, die Untersuchung aller derzeit bekannten Gräber des 5. bis 10. Jahrhunderts auf dem heutigen Wiener Stadtgebiet samt neuen <sup>14</sup>C-Datierungen, sowie eine Analyse der am Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter auftretenden „Schwarzen Schicht“.

420 Seiten mit 262 Abbildungen, Format 210 × 297 mm, Paperback

ISBN 978-3-903192-01-0

VP € 38,-/MP € 33,-



Johanna Kraschitzer

## Karbonatgemagerte Lavanttaler Schwarzhafnerware. Eine Kärntner Keramikart in der Steiermark

Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 10, 2019

Der Band bietet einen aktuellen und umfassenden Überblick zur karbonatgemagerten Lavanttaler Schwarzhafnerware, die vom späten 15. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre produziert und weit über die Landesgrenzen hinaus exportiert wurde. Diese reduzierend gebrannte, unglasierte Irdenware mit ihren typischen Gefäßformen und Bodenmarken findet sich deshalb sehr häufig auch in der Steiermark, in Osttirol, Oberösterreich, Salzburg, in Slowenien oder in Italien. Ein umfangreicher Katalog bietet eine rasche Übersicht zu den bisher bekannten Fundstellen, wobei auch zahlreiche bisher unveröffentlichte Nachweise für diese Keramik aufgenommen wurden. Neben der archäologischen Bestandserfassung werden die Schriftquellen zur Beantwortung von Fragen nach der zeitlichen Stellung, der Herstellung und Verbreitung herangezogen.

196 Seiten, 176 Abbildungen, Format 210 × 297 mm, Paperback

ISBN 978-3-903192-00-3

VP € 30,-/MP € 25,-



Bestellungen über den Buchhandel oder direkt per E-Mail an: [bestellungen.oegm@univie.ac.at](mailto:bestellungen.oegm@univie.ac.at)

Gabriele Scharrer-Liška, Peter Scherrer

**Hafner, Händler, Franziskaner. Archäologische Untersuchungen zum Mittelalter in St. Pölten, Niederösterreich**

Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 8, 2010

Der Band beinhaltet Erkenntnisse der Stadtarchäologie zum mittelalterlichen St. Pölten vor dem Beginn der umfangreichen Grabungen auf dem Domplatz. Die Autoren behandeln vor allem Befunde und Funde des mittelalterlichen Hafnereiviertels St. Pöltens, der Markthalle auf dem Rathausplatz und der ehemaligen Franziskanerkirche, der heutigen Alumnatskapelle.

225 Seiten mit 81 Abbildungen, 89 Tafeln, Faltpläne, Format 210 × 297 mm, Paperback

ISBN 3-9500851-6-5

VP € 30,-/MP € 25,-



**Thomas Kühtreiber, Ronald Risy, Gabriele Scharrer-Liška, Claudia Theune (Hrsg.)  
Leben mit dem Tod. Der Umgang mit Sterblichkeit in Mittelalter und Neuzeit**

Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 35, 2019

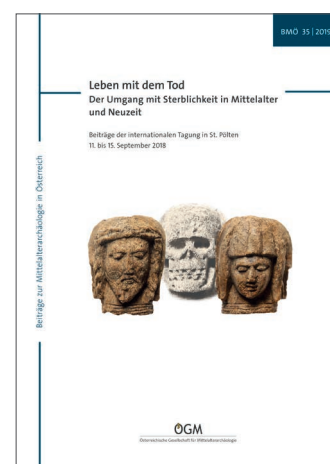
Band 35 der BMÖ enthält die Vorträge der Tagung 2018 in St. Pölten. Die diskutierten Themenbereiche sind „Orte des Todes“, „Norm und Praxis im Umgang mit Toten“, „Individuum und Kollektiv“, „Memorialpraktiken – Medien der Memoria“, „Religiöse und konfessionelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede“.

Mit Beiträgen von Ana Azinović Bebek, Wolfgang Breibert, Nina Brundke, Christine Cooper, Veronika Decker, Georges Descoedres, Erich Draganits, Hubert Emmerig, Oliver Fries, Karina Grömer, Katja Grüneberg-Wehner, Barbara Hausmair, Bernd Heinze, Markus Jeitler, Bettina Jungklaus, Fabian Kanz, Thomas Koch Waldner, Ortrun Kögler, Johanna Kraschitzer, Heike Krause, Siniša Krznar, Thomas Kühtreiber, Juliane Lippok, Klaus Löcker, Maxim Mordovin, Christina Musalek, Gabriel Nevizánsky, Harald Niederstätter, Jana Novácková, Martin Obenaus, Martin Omelka, Walter Parson, Péter Prohászka, Sophie Rabitsch, Otakara Řebounová, Thomas Reitmaier, Ronald Risy, Konstantina Saliari, Ronald Kurt Salzer, Romedio Schmitz-Esser, Roman Skomorowski, Vlastimil Stenzl, Christina Strobel, Regina Ströbl, Andreas Ströbl, Claudia Theune, Bendeguz Tobias, Ralf Totschnig, Michael Ullermann, Mária Vargha, Karin Wiltzsche-Schrotta und Ullrike Zeger

403 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Format 210 × 297 mm, Paperback

ISBN 978-3-903192-03-4

VP € 35,-/MP € 30,-



**Stefan Eichert, Thomas Kühtreiber, Manfred Lehner, Claudia Theune (Hrsg.)  
Laufzeit/Zeitlauf, Zeitkonzepte – Datierung – Chronologie in der Mittelalter- und  
Neuzeitarchäologie**

Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 33, 2017

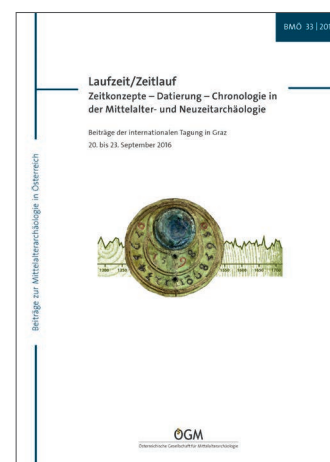
Der Band fasst die Referate der Tagung 2016 in Graz zusammen. Die Themenkreise beschäftigten sich mit „Laufzeit: Chronologien, Materialgruppen, Datierungsmethoden“ und „Zeitlauf: Damaliges Zeit-erleben und heutige Zeitrekonstruktion“.

Beiträge von Patrick Arneitz, Ana Azinović Bebek, Elias Flatscher, Oliver Fries, Michael Grabner, Valentin Homberger, Levente Horváth, Markus Jeitler, Susanne Klemm, Johanna Kraschitzer, Thomas Kühtreiber, Roman Leonhardt, Orsolya Mészáros, Katarina Predovnik, Ronald Kurz Salzer, Ena Smidt, Astrid Steinegger, Heiko Steuer, Dorothea Talaa, Claudia Theune, Johannes Tintner und Kurt Zubler

200 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Format 210 × 297 mm, Paperback

ISBN 978-3-9500851-9-8

VP € 35,-/MP € 30,-



Bestellungen über den Buchhandel oder direkt per E-Mail an: [bestellungen.oegm@univie.ac.at](mailto:bestellungen.oegm@univie.ac.at)